Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14.
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 46.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 20. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Posener Wünsche in Betreff unseres Schulwesens.

(Eingesandt.)

Der Leitartikel in Nr. 7 d. Z. verlangt mit Recht eine höhere Dotation für das Schulwesen in unserer Provinz, zunächst jedoch von Seiten des Staates, um eine früher gepflogene stiefmütterliche Behandlung auszugleichen und unsere Gemeinden und Korporationen auch noch für andere Kulturaufgaben leistungsfähig zu erhalten. In erster Reihe ist der Nothstand unserer kleinen Städte, — nach Abzug der größern etwa 120 an der Zahl — in Hinsicht des Schulwesens zu berücksichtigen und zwar zunächst dadurch, daß in allen die Herstellung der simultanen Volksschule mit derjenigen Energie angestrebt wird, die jeden Zweifel an dem aufrichtigen Willen ausschließt. Dadurch wird der Zersplitterung der Geldmittel für das niedere Schulwesen allein und gründlich vorgebeugt, einmal direkt, dann auch indirekt, weil die Simultanschule in der Ausbildung ihrer Zöglinge ein Erkleckliches mehr leistet, als das bisher befolgte System der konfessionell-getrennten Schulen und somit die einzelnen Familien und Gemeinden in Bezug auf Privatunterricht, beziehungsweise Privatlehranstalten entlastet. Aber noch mehr! Die Simultanschule bietet in ihrer ausreichenden Organisation als die beste Vorbereitungsanstalt für den höhern Unterricht die nächstliegende Gelegenheit, durch Anschluß von Selektaklassen den Uebergang in die untern und mittlern Klassen der Gymnasien, Real- und Mittelschulen zu erleichtern. Beamte und Personen aus dem mittlern Bürgerstande, welche nicht an Orten mit höhern Lehranstalten wohnen, sind zur Zeit kaum in der Lage, ihren befähigten Söhnen eine höhere Bildung zu erschließen, weil sie die Kosten einer solchen nicht erschwingen können, abgesehen davon, daß die zur Zeit bestehende Einrichtung unserer höhern Bildungsanstalten den möglichst frühen Eintritt in dieselben erfordert und so die unmittelbare Erziehung im Elternhause für Auswärts wohnende in bedenklicher Weise abkürzt. Andererseits wird auch durch den Aufbau der Volksschule in der gedachten Weise der Bildungsstand kleinerer Orte nicht ungewöhnlich erweitert, und dadurch eine politische Aussicht in die Zukunft eröffnet, die nicht zu unterschätzen sein dürfte. Daß mit diesem auch noch der andere Gedanke in Verbindung gebracht werden muß, nach welchem die Herstellung von Progymnasien entgegen der Praxis der letzten 20 Jahre in kleinen Städten wieder in Aussicht zu nehmen ist, soll hier nur beiläufig berührt werden.

Unsere Provinz bedarf sodann zweitens einer ausreichenden Zahl von niederen und mittleren Ackerbauschulen, die ebenfalls, um Zeit und Geld zu ersparen, an die Volksschulen angeschlossen werden müssen. Solche Anstalten sind für das flache Land unentbehrlich, denn sie allein gewähren der Aufbesserung der kleinen Wirthschaften die unumgänglich nothwendige rationelle Grundlage. Erfahrungen, die in eigenen oder fremden Wirthschaften gemacht sind, Rücksichtnahme auf Musterwirthschaften, welche sich vereinzelt vorfinden, Prämiirungen für vorzügliche Leistungen in der Vieh- und Pflanzenzucht, landwirthschaftliche Vereine und Ausstellungen sind Mittel und Wege zur Hebung des Nährstandes auf dem Lande, sie bedürfen alle indeß ein und derselben Ergänzung und diese kann nur in der frühen Gewöhnung an eigenes Nachdenken gefunden werden, welche die Volksschule zwar anbahnt, leider aber den gegebenen Verhältnissen nach zu früh und zu jäh abbricht und niemals für ganz bestimmte Lebenskreise verwendet. Fehlt diese Fähigkeit bei den Landwirthen, so werden eigene Erfahrungen nicht gehörig ausgebeutet, fremde verkehrt nachgeahmt, und allüberall das Zufällige und Unwesentliche vor dem Bleibenden und Wesentlichen in den Vordergrund geschoben. Das ist aber in der Landwirthschaft, wo nicht jeder Tag seine Ergebnisse in klingender Münze oder lichter Rechnung kundgiebt, von unendlichem Nachtheile. Wenn man so oft über den hergebrachten Schlendrian bei kleinen und nicht selten auch bei größeren Wirthen über das starre Festhalten an hergebrachten Weisen Klage führt, so sollte man doch zuvor bedenken, was man denn zur Abhilfe dieser Uebelstände bis jetzt gethan habe. Eine nach- und selbstdenkende Thätigkeit ist überall nothwendig sowohl für denjenigen, der Nadel und Pfriemen führt, als auch für den, der das Vieh füttert und den Acker bricht.

Was uns Noth thut, ist endlich drittens die Errichtung eines Polytechnikums in der Stadt Posen. Aus vielen Gründen muß das oft gestellte Verlangen nach einer Universität in unserer Stadt unberücksichtigt bleiben. Die Monarchie hat der großen und kleinen Universitäten einerseits eine hinreichende Zahl, andrerseits sind uns Berlin, Breslau, Greifswalde ja auch Königsberg durch die Eisenbahnen so nahe gerückt, daß billige Wünsche sich befriedigt fühlen werden. Die neuere Zeit verlangt dagegen mehr und mehr die Ausbildung von Mechanikern, Technikern, Ingenieuren, Konstrukteuren u. s. w. und da fragt es sich doch sehr, ob nicht auch die östlichen Provinzen ein Anrecht auf eine für Männer dieser Art eingerichtete Hochschule haben, nachdem den westlichen eine solche in Aachen und demnächst auch in Hannover nach Anschluß des gleichnamigen Königthums gegeben worden ist. Hannover und Aachen gehören aber nebst Berlin zu den sogenannten theuersten Orten des Staates und sind von der Ostmarken zum Theil so entlegen, daß ein Polytechnikum in Posen gewiß sich der besten Sympathien der Pommeraner, Preußen und Schlesier erfreuen würde. Dazu kommt noch, daß unsere Provinz noch alte Erinnerungen hegt an eine ähnliche Anstalt, als welche das jetzige Mariengymnasium zur Zeit der französischen Okkupation eingerichtet war, ferner auch daß unsere Mitbürger polnischer Nationalität gerade für polytechnische Studien zum Theil eine große Begabung zeigen und endlich, daß unser industriearmes Land von einer die Industrie fördernden Anstalt die Abstellung eines Mangels erwarten dürfte, der sich mit jedem Tage fühlbarer macht.

Es ist nicht nothwendig, diese Punkte näher auszuführen, es muß den parlamentarischen Vertretern der Provinz überlassen bleiben, diese Andeutungen im preußischen Landtage für eine mehr als gelegentliche Rücksichtnahme auf unsere Bedürfnisse im niederen und höheren Schulwesen zu verwerthen. Namentlich dürfte der Gedanke an eine polytechnische Schule in der Stadt Posen in nähere Erwägung zu ziehen sein und zu direkten Anträgen am geeigneten Orte hinführen.

Die „Kreuz-Ztg." nimmt endlich in ihrer eigenen Angelegenheit das Wort. Sie referirt, daß Herr v. Niebelschütz als „dereinstiger Chefredakteur" genannt wird und druckt dann die von uns bereits mitgetheilte Korrespondenz der „Magd. Ztg." ab, welche besagt, die „Kreuz-Ztg." werde auch unter Niebelschütz das bleiben, was sie gegenwärtig ist und irrig sei es, den Rücktritt des Herrn v. Nathusius mit einer Neuorganisation der unabhängigen konservativen Elemente in Verbindung zu bringen. Dazu bemerkt die „Kreuz Ztg.":

„Wir glauben mit der Wiedergabe und Bestätigung dieser Auffassung der Verhältnisse der konservativen Partei in ihren unabhängigen Schattirungen so wie ihres ersten Organs ein für alle Mal (etwas viel gesagt. — Red. d. Pos. Z.) thörichten Hoffnungen der Streber-Koalitionen (!) die Spitze abgebrochen zu haben."

Die „Deutsche Reichs-Korr." macht einen Versuch, sich von dem Verdacht zu reinigen, daß sie das Organ des Herrn Wagener geworden sei. Sie schreibt:

Nachdem die Ente wegen des Verkaufs der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" inzwischen eines natürlichen Todes an Altersschwäche verstorben ist, scheint sich die politische Dichtkunst unserer Korrespondenz bemächtigen zu wollen. Wir halten es nicht der Mühe für werth, uns mit Personen, welche aus der Entenzucht ein Gewerbe machen, in nähere Erörterungen und Dementis einzulassen.

Folgen einige witzig sein sollende „noch merkwürdigere Thatsachen". Das Organ hat unseres Erachtens allen Grund, hier Farbe zu bekennen, zumal der „Volks-Ztg." aufs bestimmteste versichert wird, Herr Wagener habe die Korrespondenz für 7000 Thlr. gekauft. „Herr Wagener konnte anfänglich im Kreise seiner Freunde und Bekannten diese kleine Summe nicht einmal auftreiben, und nur mit großer Mühe ist ihm endlich sein Plan gelungen." Das „Frankf. Journ." verlangt sogar angesichts jener Thatsache von der deutschen Presse, die Wagener'sche „Deutsche Reichs-Korrespondenz" nicht blos nicht aufkommen zu lassen, sondern sie schlechterdings unmöglich zu machen. Die „Nordd. Allg. Ztg." versichert aufs bestimmteste, „daß Herr Wagener für die „Nordd. Allg. Ztg." bisher weder Mittheilungen, noch sonst Etwas geliefert hat, überhaupt zu unserem Blatte in keinem Verhältniß irgend welcher Art steht."

Deutschland.

Σ **Berlin,** 18. Januar. Die Fortschrittspartei berieth gestern Abend über die Generalsynodalordnung. Wenn dieselbe auch formell im Abgeordnetenhause noch nicht zur Verhandlung steht, so glaubt man doch diesem Gegenstande gegenüber nicht früh genug Stellung nehmen zu müssen. Das Ergebniß der gestrigen Berathung ist zunächst eine heute von Virchow eingebrachte Interpellation darüber, ob wirklich wie die offiziöse Presse angekündigt hat, die Absicht besteht, die Generalsynodalordnung mittelst Allerhöchsten Erlaß schon vor der Sanktion des Landtages durch die Gesetzsammlung zu publiziren. Wenn auch in diesem Erlaß wie 1873 bei Publikation der kirchlichen Gemeindeverfassung die Ausführung einzelner Theile der Generalsynodalordnung als der landesgesetzlichen Genehmigung bedürftig suspendirt wird, so übt doch eine solche Verkündigung, zumal wenn sie gegenüber dem bereits versammelten Landtage vorgenommen wird, einen nicht gerechtfertigten Druck auf die freie Entschließung des Landtages, ganz abgesehen von der Erschwerung einer Amendirung der Generalsynodalordnung. Wozu überhaupt die Eile, wenn man den Landtag nicht in eine Zwangslage versetzen möchte? Die Berathungen der Fortschrittspartei erstreckte sich gestern auch auf den Inhalt der Synodalordnung selbst. Es wurden die verschiedensten Gründe vorgebracht, theils gegen den Aufbau einer evangelischen Hierarchie überhaupt, theils gegen das Filtrirsystem in den Repräsentationen und die Vertretung der Geistlichkeit als eines besonderen Standes. Das Ergebniß der mehrstündigen Verhandlungen war eine Abstimmung, worin die Fraktion sich für Ablehnung der Generalsynodalordnung aussprach. Nur einzelne Abgeordnete aus dem bei der Frage weniger interessirten Westen enthielten sich der Abstimmung, weil sie erklärten, noch keine ausreichende Gelegenheit gefunden zu haben, sich über den Gegenstand zu unterrichten. Es wurde von verschiedenen Seiten betont, daß auch eine vom Minister Falk an die Synodalordnung geknüpfte Kabinetsfrage die Fraktion um so weniger bestimmen könne ein anderes Votum abzugeben, als Minister Falk in vielen Beziehungen, wie namentlich in Beziehung auf das Unterrichtsgesetz die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt habe, außerdem einer Person niemals die sachlichen Interessen untergeordnet werden dürften. — Die Fraktionen der Fortschrittspartei im Reichstage und Landtage werden morgen Abend gemeinschaftliche Sitzung abhalten und gegenüber den Rüstungen des Reichskanzlers und seiner Leibgarde im Parlament und Presse in Bezug auf die nächsten Wahlen die nöthigsten Maßnahmen zum Beginn der Parteiorganisation zu beschließen. — Der vorgelegte Staatshaushaltsetat pro 1876 scheint weniger Bemerkenswerthes zu bieten, als irgend ein Etat aus dem letzten Jahrzehnt. Man ist daher mit Rücksicht zugleich auf die parlamentarische Situation unter den Parteien übereingekommen, in der am Freitag stattfindenden ersten Berathung sich einer materiellen Diskussion überhaupt zu enthalten und nur über die weitere geschäftliche Behandlung — Ueberweisung einzelner Theile an die Budgetkommission — sich schlüssig zu machen. Aus dem Extraordinarium des Budgets sei für heute nur hervorgehoben: Erstattung einer Vergleichssumme, welche auf Grund eines rechtskräftig entschiedenen Prozesses aus Mitteln der Militärverwaltung für von Preußen im August 1866 bei hamburger und holsteiner Kaufleuten beschlagnahmtes Augustenburgisches Kriegsmaterial verauslagt ist: 417,958 Mk. Die hamburger Gerichte hatten die politischen Einwendungen Preußens theils für nicht erwiesen, theils für nicht durchschlagend erachtet. Der Gegenstand wurde alsdann durch Vergleich 1873 erledigt, wobei sich Preußen zur Zahlung von 220,000 Thlr. verpflichtete. Die Summe ist auch bereits gezahlt, den vorerwähnten, den Werth der Waffen für die preußische Armee übersteigenden Betrag aber will das Kriegsministerium definitiv nicht übernehmen.

□ **Berlin,** 18. Januar. Bei der heute erfolgten Einbringung des Staatshaushalts-Etats herrschte im Abgeordnetenhause eine recht angenehme Temperatur. Die Sitzung wurde fast ganz von den Erläuterungen ausgefüllt, welche Herr Camphausen dem Etat mit auf den Weg gab. Man hört Herrn Camphausen gern sprechen; sein Wort ist offen, klar und bestimmt; er sagt seine Meinung ohne Rückhalt, ohne Zweideutigkeit, vermeidet die Anspielung, und sein Urtheil, wohl motivirt und sorgfältig formulirt, ist stets von der Ueberzeugung getragen. Sein Vortrag ist streng sachlich ohne nüchtern oder trocken zu sein, und entbehrt nicht der Wärme, wo sie am Orte ist. Seine Gruppirung der Ziffern ist ungekünstelt, und wo er sich auf dem Felde der Vermuthung befindet, verschweigt er es nicht. Aus der Darstellung, die Herr Camphausen von den Finanzergebnissen des Jahres 1875 gab und die, wie er bemerkte, auf objektiven Thatsachen beruht, geht hervor, daß auf der einen Seite Ausfälle, auf der anderen Seite Mehrerträge stattgefunden haben und daß das Jahr im Ganzen noch einen, wenn auch geringen Ueberschuß gewähren wird. Das Haus hörte es ersichtlich mit Genugthuung an, daß und wie die Finanzverwaltung es verstanden hat, sich nach der Decke zu strecken. Die Mittheilungen über die Bergwerks-Einnahmen und die übrigen „Lichtseiten des Etats" wurden mit Beifall begrüßt, wie es an solchem auch bei Schluß der Rede nicht fehlte. — Wie vorauszusehen war, geht es vor der Vertagung doch nicht ohne eine erste Lesung des Staatshaushaltsetats ab. Man wird sich indeß mit einem formellen Verfahren begnügen und lediglich eine Verständigung über Eintheilung der Etatsgruppen, bezw. denjenigen Theil des Etats herbeiführen, welcher der Budgetkommission überwiesen werden soll. — Der deutsche Reichstag eröffnet morgen Mittag 1 Uhr wieder seine Sitzungen. Auf der Tagesordnung der ersten derselben stehen folgende Gegenstände: Interpellation des Abgeordneten Dr. Schulze-Delitzsch, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften. Zweite Berathung der Uebersicht der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für das Jahr 1874 mit dem Nachweise der Etatsüberschreitungen und der außeretatsmäßigen Ausgaben des ordentlichen Haushalts, auf Grund des mündlichen Berichtes der Rechnungs-Kommission. Mündlicher Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung, betreffend das Schreiben des Herrn Reichskanzlers vom 13. Dezember c. wegen Ertheilung der Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Redakteurs Max Seidl in München, wegen Beleidigung des Reichstages. Mündlicher Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung, betreffend die Frage über die Fortdauer des Mandats des Abgeordneten Hoffmann. Vierter Bericht der Kommission für Petitionen. Siebenter Bericht der Kommission für Petitionen. Neunter Bericht der Kommission für Petitionen.

— Dem heute abgehaltenen Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler ging, wie der „Staatsanz." meldet, die Investitur der schon früher ernannten Ritter, unter denen sich der kommand. General des V. Armee Corps v. Kirchbach befand, voraus, worauf die neu investirten Ritter an dem Kapitel theilnahmen. Die „Voss. Ztg." erinnert anläßlich dieses Kapitels daran, daß die von dem Könige Friedrich I. bei der Stiftung des Ordens, am 18. Januar 1701, verfügten Feierlichkeiten nach seinem Tode in Vergessenheit gerathen waren und schreibt dann:

Bei Gelegenheit der mit der „Erweiterungs-Urkunde für die k. preußischen Orden und Ehrenzeichen" vom 18. Januar 1810 durch die General-Ordens Kommission mit den zum Abdruck gebrachten Statuten des k. preußischen Ordens „vom schwarzen Adler" d. d. 18. Januar 1701 wird gesagt, daß „die Zeitverhältnisse bei einigen dieser urspünglichen Stiftungsgesetze Aenderungen herbeigeführt haben." Das Statut kennt im Art. XIV. eine besondere „Ritter-Kleidung" dieses Ordens, die sowohl der König als die Prinzen und die übrigen Mitglieder tragen sollen. Diese Kleidung bestand in einem Unterrock von blauem Sammet und über denselben einen „Mantel von inkarnatrothem Sammet mit himmelblaufarben Mohr gefüttert", jedoch mit dem Unterschiede, daß „Unser und des jedesmaligen Kron-Printzen Mantel lange, die Ritter aber an den Ihrigen ganz kurze Schleppen haben und wird solcher Mantel mit langen abhangenden und am Ende starke Quäste habenden Schnüren auf der Brust zusammengebunden." Ueber dem Mantel wurde „die große Ordenskette auf beiden Schultern befestiget." Auch diese Kleidung nebst der Kette waren in Vergessenheit gerathen bis König Friedrich Wilhelm IV. die alten Satzungen wiederaufnahm und Kapitel, Investitur u. s. w. wieder einführte, auch die Kette des Schwarzen Adlerordens vorzugsweise Souverainen verlieh. Zu bemerken ist noch, daß das alte Statut von den Ordensrittern einen Eid auf dieses Ordens statuta verlangt, wonach dieselben „absonderlich verbunden sein sollen" unter andern „die Er-

haltung der wahren christlichen Religion überall, absonderlich aber wider die Ungläubigen zu befördern," daß trotzdem aber König Friedrich Wilhelm IV. dem Sultan den schwarzen Adlerorden verliehen hat. Der Art. IV. des Statuts kennt überdies die Investitur u. s. w. auch bei regierenden Königen, Kurfürsten, Fürsten und bezeichnet „die Gemeinschaft der christlichen Kirche" als „Grund dieses Unsers Ordens." Durch die Aufnahme des Sultans in die Zahl der Ritter des schwarzen Adlerordens war also diese Grundbestimmung außer Kraft gesetzt.

— Die „Germ." bringt unterm 18. d. folgenden begeisterten Artikel, der offenbar in den betreffenden Kreisen Muth und Stimmung machen soll:

Ein — Diner, welches die Zentrumsfraktion ihrem verehrten Kollegen Windthorst gestern zu seinem 64. Geburtstage gab, hat ganz wider Erwarten eine politische Bedeutung erlangt. Der Mann nämlich, welcher noch neuerdings „über die Köpfe der Bischöfe hinweg" „Kompromißpolitik" getrieben und nach der Anschauung der „liberalen" Erfinder dieser Nachricht wahrscheinlich bedeutsame Rechte der Kirche zu opfern bereit gewesen sein soll, — nahm Veranlassung, seine Stellung zum ganzen „Kulturkampfe" in unzweideutigster Weise zu bekunden. Nachdem der Herr Chefpräsident v. Gerlach den ersten Toast auf ihn ausgebracht, erhob sich der Gefeierte und proklamirte unter dem Jubel der Anwesenden mit einer Entschiedenheit das unverbrüchliche Festhalten der ganzen Fraktion, an den Lehren der Kirche und an den Grundsätzen des Rechts, daß wir nur gewünscht hätten, Dieser und Jener wäre zugegen gewesen, um mit eigenen Ohren zu hören, in welcher Art im Zentrum „die Muthlosigkeit bereits Platz gegriffen" habe. Die gehobene Stimmung zeigte sich auch in den nachfolgenden Toasten, insbesondere, als man den energischen Mitführer und Erben v. Mallinckrodts, den Freiherrn v. Schorlemer, als man den wiedererstandenen noch einem Jüngling gleichenden Osterrath und die anwesenden protestantischen „Hospitanten" (v. Gerlach, Brüel und v. Grote) hochleben ließ.

Dagegen dürfte die nachstehende Notiz der „Magdeb. Ztg." einigermaßen ernüchternd wirken:

Abgeordnete, welche vom Rhein hier angekommen sind, schildern übereinstimmend auf Grund der von ihnen in ihren Kreisen gemachten Erfahrungen die Stimmung des katholischen Klerus dahin, daß jede Lust zur Fortsetzung des Kampfes geschwunden sei. Sowohl das Sperrgesetz als auch die häufigen Bestrafungen wegen gesetzwidriger Handlungen haben die Wirkung gehabt, daß der Klerus sich einer größeren Zurückhaltung befleißigt und die Kollision mit den Staatsgesetzen zu vermeiden sucht. Der Glorienschein, welcher Anfangs die „Dulder" umgab, sei vollkommen entschwunden. Der niedere Klerus habe außerdem das Gefühl, daß seine Oberhirten sehr weit davon entfernt seien, ihr „Martyrium" als Helden zu tragen; um so weniger glaube er sich verpflichtet, für die Vorrechte der Bischöfe noch länger im Feuer zu stehen

— Der „Reichsanzeiger" Nr. 15 publizirt das Gesetz, betreffend die Abänderung des Artikel 15 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873. Vom 6. Januar 1876.

— Zur strafgerichtlichen Verfolgung einer in einem Briefe verübten strafbaren Beleidigung ist, nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 17. Dezember 1875, sowohl das Gericht des Sprengels, in welchem sich der Briefschreiber aufhält, als auch das Gericht des Sprengels, in dem sich Adressat befindet, kompetent.

Schwerin, 16. Januar. Das amtliche Organ des mecklenburgischen Ministeriums enthält in seiner letzten Nummer eine von sämmtlichen Ministern, mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Bassewitz an der Spitze unterschriebene Verordnung, die wohl das Erstaunlichste ist, was bei Ausführung des Reichs-Zivilehegesetzes bis jetzt zu Tage gefördert wurde. Der Erlaß lautet wie folgt:

„Nachdem das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließungen am 1. d. M. in Kraft getreten ist, haben Se. königl Hoheit der Großherzog im Anschluß an den § 82 dieses Gesetzes dem unterzeichneten Staatsministerium den gnädigsten Befehl ertheilt, Alle, die es angeht — wie hierdurch geschieht — zu benachrichtigen, daß Allerhöchstdieselben die Erfüllung der kirchlichen Pflichten in Bezug auf Taufe und Trauung von allen landesherrlichen Dienern bestimmt erwarten, und daß Allerhöchst Sie Anstand nehmen werden, Personen anzustellen, welche diesen Pflichten in der einen oder anderen Weise nicht nachgekommen sind. Schwerin, 7. Januar 1876. Großherzogl. Mecklenburg. Staatsministerium. H. Graf von Bassewitz. Buchka. Wetzell. v. Bülow."

Wir sind in der That gespannt, bemerkt die „Volks-Ztg.", was der Reichstag dazu sagen wird. Jedenfalls giebt ein derartiger Erlaß den gegen das erwähnte Gesetz gerichteten bischöflichen Hirtenbriefen nicht nur nichts nach, sondern er übertrifft sie noch bei Weitem. Es gilt aber um so mehr, dagegen mit aller Entschiedenheit Front zu machen, als es sich hier um den Erlaß einer Behörde handelt, der die Ueberwachung des Gesetzes obliegt.

Oesterreich.

Wien, 17. Januar. Wie von hier der „N. Z." berichtet wird, hätte die Veröffentlichung der Note an Herrn v. Werther bezüglich der Sendung Taufkirchens namentlich in den Kreisen der deutschen Verfassungspartei besondere Sensation erregt, denn es sei gerade diese die einzige Partei, welche noch nicht völlig von ihren Illusionen über Beust zurückgekommen sei; auch sie dürfte jetzt durch den Nachweis des innigen Zusammenhanges zwischen der auswärtigen Politik des früheren Reichskanzlers und der Potocki-Hohenwarth'schen Episode bekehrt sein, da in diesen Kreisen das Band zwischen Deutschland und Oesterrich als unantastbare Grundlage der österreichischen Großmachtspolitik gelte. So einverstanden man sich in Deutschland mit dieser Aufnahme der jüngsten Veröffentlichung erklären kann, so gestehen wir, den Schlüssel zum Verständniß zu entbehren, wie gerade in Kreisen, welche die Beziehungen zu Deutschland in den Vordergrund stellen, in einem Manne wie Beust, der in Deutschland nur mit tiefstem Mißtrauen betrachtet wird, um nicht ein stärkeres Wort zu gebrauchen, ein Bindemittel zwischen den zwei Reichen gefunden werden konnte. Die Unterstellung des Gegentheils hätte jedenfalls unendlich näher gelegen.

Belgien.

Ueber den Stand der sozialen Arbeiterbewegung in den Kohlendistrikten des Hennegau gehen der „Nat Ztg." aus Brüssel von einem Spezial-Korrespondenten nachstehende Schilderugen zu:

„Angesichts der ziemlich verworrenen Mittheilungen der Lokalblätter betreffs der Arbeitseinstellung in dem Kohlen-Revier von Hennegau habe ich bis jetzt diese Angelegenheit unerwähnt gelassen und zwar um so mehr, als die Befürchtung, daß die seit einigen Monaten massenweise dort zum Verkauf gebrachten Schußwaffen diesmal zur Anwendung kommen könnten, sich glücklicherweise nicht bestätigt hat und die Thätigkeit der bewaffneten Macht sich auf den Patrouillendienst in den von Unordnungen bedrohten Gegenden beschränken konnte. So stellten gewisse dortige Zeitungen immer von Neuem die Ergreifung energischer Maßregeln Seitens der Militairbehörde in Aussicht, aber ebenso oft wurden die betreffenden Angaben am folgenden Tage in Abrede gestellt. Der wenig wählerische Telegraph hat in Folge dessen in dieser Angelegenheit während der letzten Woche eine förmliche Sisyphus-Arbeit vollbracht. Jetzt ist das Ende der Arbeitseinstellung als nahe bevorstehend zu bezeichnen, wie aus bester Quelle versichert wird. In der Umgegend von Bergen (Mons) wurde die Arbeit seit vorgestern seitens mehr als 1000 Arbeiter von Neuem aufgenommen und, wie es scheint, werden sämmtliche Arbeiter von Charleroi schon morgen das Gleiche thun. Ob dies Ergebniß dem energischen Auftreten der Polizei zugeschrieben werden muß, bleibt dahingestellt. Immerhin werden die von derselben ergriffenen Maßregeln die Klärung der Verhältnisse nur fördern können. Abgesehen von der Ausweisung verschiedener Fremder, namentlich Franzosen und zwar ehemaliger Kommunards, welche die Arbeiter in öffentlichen Versammlungen zum Widerstande anzureizen suchten, wurden sieben Rädelsführer verhaftet. Bezeichnend sind übrigens die Mittheilungen, welche dem Gemeinderath van La Louviere seitens des Direktors eines Kohlenvereins gemacht wurden. Wie nämlich bereits früher in England wahrgenommen wurde, hat auch von hier das den Arbeitern gelieferte Arbeitsquantum in dem Maße abgenommen, in welchem sich die Löhne steigerten. In 1870, als der Arbeiter pro Quadratmeter 80 Centimes erhielt, stellte derselbe an einem Tage 6 Meter fertig, was einem Tagelohn von 4,80 Fr. gleichkam. In 1873 war der Lohn zwar auf 1,11 Fr. pro Quadratmeter gestiegen, das tägliche Arbeitsquantum aber auf 5 Meter 80 Centimeter gesunken. Die Einkünfte des Arbeiters stellten sich somit trotz der erheblichen Zunahme des Lohnes auf nur Fr. 6,45. In 1875 hatte derselbe Fr. 1,15 erreicht, doch jetzt stellte der Arbeiter nur 5 Meter 25 Centimeter fertig, was einen täglichen Gewinn von Fr. 6,03 bildete. Kurz, trotz der jüngsten Herabsetzung des Lohnes würde der Arbeiter noch täglich Fr. 5,29 pro Tag erhalten, falls derselbe nur das 1875er Arbeitsquantum lieferte. Würde er sich aber dazu entschließen können, ebenso eifrig als in 1872 zu arbeiten, dann würde sein Lohn trotz der Herabsetzung noch Fr. 6,20, d. h. mehr als 1875 und fast ebensoviel als 1872 betragen.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. Der Präsident des pariser Gemeinderaths Clémenceau hat sich gestern Abend zu Viktor Hugo begeben, um demselben seine Ernennung zum Gemeindedelegirten für die Senatorenwahl mitzutheilen. Bei dieser Gelegenheit richtete Herr Clemenceau an „seinen theuren und berühmten Mitbürger eine Ansprache, welche von Schwulst und Bombast strotzte und Viktor Hugo zu einer Erwiderung veranlaßte, die durchaus im Tone der früheren politischen Kundgebungen des Dichters gehalten ist. Letzterer ließ sich unter Anderem folgendermaßen vernehmen: „Sie überbringen mir ein Mandat, das bedeutsamste Mandat, welches einem Bürger verliehen werden kann. Mir wird die Mission übertragen, in einem feierlichen Augenblicke Paris zu vertreten, das heißt die Stadt der Republik, die Stadt der Freiheit, die Stadt, welche die Revolution durch die Zivilisation ausdrückt und allein unter allen Städten das Vorrecht genießt, den menschlichen Geist niemals zu einem Schritt rückwärts veranlaßt zu haben." Eine andere Phrase lautet: „Was mich anbetrifft, so verspüre ich, mit Ihrem Mandate versehen, in mir eine mächtige Kraft. In sich die Seele von Paris zu tragen heißt gewissermaßen die Seele der Zivilisation selbst in sich fühlen." Viktor Hugo unterläßt es allerdings, den Nachweis zu führen, wie die Gräuelthaten der Kommune auch nur mit den Grundsätzen der Zivilisation, als deren Vertreter der Dichter sich bezeichnet, in Einklang gebracht werden können. So viel steht aber fest, daß wenn Paris gegenwärtig noch als Kulturstätte in Ansehen steht, das Verdienst hierfür nicht demjenigen Theile der Bevölkerung der französischen Hauptstadt gebührt, welchen Viktor Hugo in Wahrheit vertritt. Diese beiden zwischen Clémenceau und Viktor Hugo gewechselten Reden haben bei vielen Republikanern ein Gefühl der Beschämung hervorgerufen, daß solche Personen augenblicklich Paris vertreten. Viktor Hugo soll übrigens, da er jetzt die „Seele von Paris in sich trägt und daher die Seele der Zivilisation in sich fühlt", beabsichtigen, ein Manifest an Frankreich zu richten. — Heut Nachmittag um 4 Uhr kannte man im Ministerium des Innern die Wahlen von 12,000 Gemeinderäthen. Ungefähr ein Fünftel derselben hatte die Maires gewählt, 800 Gemeinderäthe hatten je einen Delegirten und einen Stellvertreter gewählt, welche von verschiedener Parteifarbe waren. In den Departements Allier, Eure, Lot-Garonne, Seine-Loire, Meurthe-Mosel, Moselle, Hochsavoyen, Seine-Marne, Vienne und Untere Seine gehört den ministeriellen Berichten zufolge die Mehrheit der Gewählten der konservativen Partei an. Ueber den Ausfall der Wahlen in den Vogesen, wo Buffet kandidatirt, berichtet nur der offiziöse Français, nach dessen Angabe die Konservativen dort die Mehrheit erlangt hätten. Die Departements, in welchen Republikaner siegten, werden von den ministeriellen Berichten noch nicht genannt. In der Gironde sollen fast überall die Bürgermeister, also Ernannte der Regierung, gewählt sein. Die Wahlen im Saine-Departement waren den Republikanern, wenn sie auch gesiegt, doch zahlenmäßig nicht so günstig, wie sie gehofft. Eine Vermuthung über das Endergebniß festzustellen, ist um so schwerer, als das Ministerium mit seiner Wissenschaft hinter dem Berge zu halten scheint. — Der „Moniteur" bespricht die Broschüre: „Deutschland und Frankreich im nächsten Frühling". Das der französischen Regierung nahe stehende Blatt meint, der Verfasser hätte besser gethan, sich des Sprüchwortes zu erinnern, nach welchem Schweigen Gold ist. Die Broschüre sei durchaus unmotivirt, da niemals eine Revanchepolitik existirt habe, und die Regierung eine allseitig anerkannte Friedenspolitik verfolge, auch der angebliche Klerikalismus gar nicht existire.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Januar. Kurz nach dem Untergange des Dampfers „Deutschland" erschienen in einer unserer ersten illustrirten Zeitungen Skizzen, die an Bord des gescheiterten Schiffes aufgenommen worden waren und von denen eine „Wrackplünderer" in Thä…

Theatermemoiren.

Bevor Karoline Bauer das interessante Buch „Komödiantenfahrten" schrieb, das wir bei seinem Erscheinen ausführlich besprachen, hatte Arnold Wellmer bereits einen Band ihrer Erinnerungen unter dem Titel „Aus meinem Bühnenleben" herausgegeben. Er fand die freundlichste Aufnahme und diese bestimmte die Verfasserin zu einer Ueberarbeitung des Buches, von der nun die erste Hälfte vorliegt.*) Dieselbe umfaßt in zwei großen Abschnitten das Jugendleben der einst vielgefeierten Künstlerin und die Zeit ihres ersten berliner Engagements (1808–1824). Der Herausgeber hat nicht Unrecht, wenn er die Neubearbeitung ein neues Werk nennt. In der früheren Ausgabe war das Leben der Kindheit und des Hauses nur leicht gestreift; auf Veranlassung Arnold Wellmer's hat die Verfasserin dasselbe nun zum Gegenstand eingehender Darstellung gemacht. Und man kann ihr dafür in der That dankbar sein. In diesen Blättern spiegelt sich die buntbewegte, traurige und andererseits glänzende Franzosenzeit, subjektiv angehaucht durch die Anschauung einer hochgebildeten, geist- und gemüthvollen Frau. Von diesem farbenreichen Hintergrunde hebt sich das Bild ihres Kinder- und Jugendlebens als anmuthige Idylle ab; mit wie Vielen ist doch Karoline Bauer schon in dieser Periode in Berührung gekommen! Mit großen und kleinen Fürsten und Fürstinnen; mit berühmten, heut vergessenen Poeten und Bühnenkünstlern! Manch heiterer Vorgang wirkt da herzerfrischend, ein grausiges Ereigniß, wie die als Thatsache erzählte Erscheinung des Vaters der Verfasserin nach seinem Tode, regt die Nerven auf.

Von besonderem Interesse ist der zweite Abschnitt „Berlin". Die Verfasserin schildert die damals noch recht kleinstädtische Hauptstadt in sehr ansprechender Weise. Sie versteht es, uns mitten hinein in die beneidenswerthe Zeit zu versetzen, wo Kunst und Literatur im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens standen, wo die Gründung des Königsstädter Theaters, des damals einzigen neben der Hofbühne, als ein großes Ereigniß galt und der Theeklatsch in herrlichster Blüthe stand. Welch' ein Reichthum an charakteristischen Einzelheiten! Natürlich ist der berühmten Schauspielerin Karoline Bauer auch der Salon der „Rahel" erschlossen gewesen, wo sich bekanntlich alles zusammenfand, was in jenen Tagen auf Geist und Bildung Anspruch hatte. Die Verfasserin portraitirt sehr wahrheitsgetreu, und so erscheint das diesbezügliche Kapitel als abgerundetes bedeutendes Lebensbild.

Im allgemeinen wird man in dem Buche alle die trefflichen Eigenschaften wiederfinden, welche die „Komödiantenfahrten" rasch beliebt gemacht haben: echt weibliche gemüthvolle Auffassung, Bescheidenheit im Urtheil, ansprechenden Humor und flüssige Darstellung. Auch diesem Bande ist ein Jugendbildniß der Verfasserin beigegeben; der demnächst erscheinende wird, vielfach ausgesprochenen Wünschen gemäß, mit dem Portrait der greisen Karoline Bauer geschmückt sein. Wir heißen ihn im Voraus willkommen! E.

*) Aus meinem Bühnenleben. Erinnerungen von Karoline Bauer. Herausgegeben von Arnold Wellmer. Zweite, reich vermehrte Auflage. Erster Theil. Berlin, Königl. Geheime Oberhofbuchdruckerei. 1876.

---

* **Bühnenjubiläen.** R. Gottschall machte kürzlich darauf aufmerksam, daß Franz Dingelstedt und B. von Hülsen demnächst ihr 25jähriges Jubiläum als Bühnenleiter feierten. Paul Lindau erinnert nun in der „Gegenwart" daran, daß zu diesen beiden noch ein drittes Bühnenjubiläum komme, und zwar das des bekannten Lustspieldichters C. A. Görner. Am 15. Februar werden nämlich 50 Jahre verflossen sein seit Görners erstes Lustspiel „Gärtner und Gärtnerin" in Freiburg zur Aufführung gelangte. Nach einer gerechten Würdigung der Verdienste Görners um die deutsche Schaubühne bemerkt Paul Lindau: „Der jetzt 70jährige Mann hat keine Schätze angesammelt; er hat für seine Familie nichts ersparen können, er hat nach einem langen, mühevollen und erfolgreichen Leben nicht einmal das tröstliche Bewußtsein, daß, wenn er die Augen schließt, für seine Familie genügend gesorgt ist. Der 15. Februar dieses Jahres würde den Bühnenvorständen die Gelegenheit bieten, einen Theil der Schuld, die ihre Vorgänger an Görner begangen haben, wieder abzutragen. Wenn ein Komite, das aus einigen der maßgebenden Bühnenleiter, Regisseure, Schauspieler und dramatischen Dichter bestehen könnte, die Vorstände der deutschen Theater dazu aufforderle, das 50jährige Jubiläum C. A. Görners durch ein Benefiz für den verdienstlichen Bühnenveteranen zu feiern, so würde der Versuch, in der ehrenvollsten Weise eine Sünde der Vergangenheit wieder gut zu machen, gewiß erfolgreich sein. Möchte diese Anregung auf fruchtbaren Boden fallen!" Das wünschen auch wir.

---

* **Zirkusschule.** Wie das „Fremdenbl." aus Berlin schreibt, beabsichtigt Direktor Salamonski, wie aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, um den Kindern seiner Gesellschaft, welche, wie dies bei Kunstreitern unausbleiblich ist, ohne gründliche Schulbildung groß werden, in allen Schulfächern Unterricht ertheilen zu lassen, in seinem Zirkus eine Schule ins Leben zu rufen, welche ununterbrochen an allen Orten, die Salamonski mit seiner Truppe besucht, abgehalten werden soll. Der Unterricht im Reiten, als dem Broterwerb, soll durch den Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern keineswegs vernachlässigt werden, da der Reitunterricht nur des Morgens, entweder vor oder nach der Probe, und der Schulunterricht des Nachmittags von 2–5 Uhr ertheilt werden muß. Salamonski wird für seine Schule nur solche Lehrer engagiren, die als Pädagogen Vorzügliches leisten (wahre Kunstreiter als Pädagogen sind!) und auch, damit sie sich mit den Kindern der Ausländer, welche in einem Zirkus stark vertreten sind, verständigen können, fremder Sprachen, besonders des Französischen und Englischen, mächtig sind. Jedes verheirathete Mitglied der Salamonski'schen Gesellschaft, vom ersten Kunstreiter bis zum letzten Stallknecht hinab, muß sich beim Engagement verpflichten, seine schulpflichtigen Kinder nach der „Zirkusschule" zu schicken, die wahrscheinlich eine konfessionslose sein wird.

---

* **Ueber ein steuerbares Luftschiff** macht der Erfinder Herr Schröder aus Baltimore, datirt v. 3. Januar einige Hoffnung erregende Mittheilungen, denen wir nachstehende Einzelheiten entnehmen: Ich bin bereit, für irgend eine europäische Regierung, die mich engagirt, ein steuerbares Luftschiff vollkommen zu bauen, mit dem man hinfahren kann, wohin man nur will, und mit welchem man in der Luft über irgend einem angegebenen Punkte, aus der Schußweite irgend eines Geschosses, still stehen kann, um Observationen zu machen. Von welchen enormen Werth wäre dies für die deutsche Regierung, es würde die deutsche Armee zur unüberwindlichen Macht machen, vorzüglich wenn die Regierung dasselbe in allen Ländern patentiren ließe. Wenn ich z. B. für die Regierung zehn oder zwölf solcher steuerbarer Luftschiffe erbaute, dann ein vollständiges Luftschiffkorps bildete, dasselbe praktisch und theoretisch ausbildete, und dann jedem Armeekorps ein oder zwei solcher steuerbaren Luftschiffe mit Bemannung mittheilen würde, was wäre das für die Armee ein enormer Vortheil. Zwölf solcher Schiffe könnten so leicht, für höchstens 150,000 M., gebaut werden, dann wäre Alles aus dem allerbesten Material gemacht und könnte 10 bis 15 Jahre benutzt werden. Mein verbessertes steuerbares Luftschiff ist gänzlich verschieden vom ersten, bedeutend mehr vereinfacht und gegen alle Unfälle so gesichert, daß ich wirklich nicht wüßte, welcher Unfall mir noch passiren könnte, höchstens, daß mir ein uneingeladener Meteor in der Luft einen Besuch abstattete; das würde in Hunderten von Jahren kaum einmal passiren. Auf meiner langen Luftreise mit dem Professor La Mountain von Viraina über die großen Seen in Kanada hinein, eine Reise von beinahe 3000 englischen Meilen, wurde ein kleiner Theil unseres unteren Netzes von einer großen Sternschnuppe in der zweiten Nacht durchschnitten; wir befanden uns damals in einer Höhe von 9000 Fuß. Das Schreiben wird mir doch noch recht sauer und die Glieder schmerzen mich noch sehr; na, einen Trost habe ich, lange werde ich hier nicht mehr bleiben. Mein jetziger Ballon ist 100 Fuß lang, läuft spitz nach beiden Enden zu und enthält, drei Viertel gefüllt, 225,000 □(?)Fuß Gas; das Gas, welches ich mir selber fabrizire, hat eine Tragkraft von 1½ Unze per □(?) Fuß. Meine Steuerkraft ist eine dreifache, meine Triebkraft ist eine sehr starke, meine Schraube kann bis 600 Umdrehungen in der Minute gebracht werden. In der Konstruktion der Schraube und in der Bauart des Ballons liegt das Hauptgeheimniß. Hoffentlich werde ich bald im Stande sein, Ihnen persönlich meine Aufwartung zu machen.

Berichtigung. Im gestrigen Konzert-Referate hat sich ein sinnentstellender Fehler eingeschlichen. In der zweiten Spalte, Zeile 6 von oben bitten wir nicht unserer Meister, sondern neuerer Meister zu lesen. Ebenso ist 1. Spalte Zeile 13 nicht im Widerspruch sondern ein Widerspruch zu lesen.

tigkeit darstellte. Es wurde damals dem Blatte Entstellung und Uebertreibung der Thatsachen vorgeworfen und auch bei der handelsgerichtlichen Untersuchung wurde betont, daß von Plünderung des Schiffes nichts bekannt sei und solche Angaben auf Unwahrheit beruhten. Dem gegenüber erklärt heute der Redakteur der „Illustrated London News" — dies ist das fragliche Blatt — daß die inkriminirten Skizzen in jedem Punkte wahrheitsgetreu seien, daß der Künstler, von dem sie herrühren, von dem Schleppdampfer „Liverpool" sich an das Wrack habe bringen lassen und daß seine zwei Begleiter, der Sohn des Mayors von Harwich und der londoner Korrespondent des „Newyork Herald" als Zeugen für die Richtigkeit seiner Zeichnungen vorgebracht werden könnten. Zugleich giebt er folgenden Auszug aus dem „Newyork Herald" vom 27. Dezember, der die gleiche Szene schildert und so den Text zu der Illustration der „London News" bietet: Im Salon ertönten krachende Axthiebe und das Rufen und Fluchen von Männern. In dem Augenblicke, als ich eintrat, waren wenigstens dreißig Wrackplünderer mit rasendem Eifer daran, zu rauben und zu plündern. Sie hatten viereckige Löcher durch den dicken Boden des Salons in das untere Deck gehauen. Das Wasser reichte bis auf wenige Zoll an den Boden des Salons. Durch diese Löcher zogen die Leute die schwimmenden Koffer mit Bootshaken. Sobald die Koffer durch die Oeffnung heraufkamen, wurden sie ergriffen, herausgezogen und die Deckel durch Axthiebe erbrochen. Dann griffen im Nu ein Dutzend gieriger Hände nach dem Inhalte. Alle Kleidungsstücke wurden durch das zerbrochene Schrägfenster auf das Verdeck und von da in die Böte geworfen. Es war ein jammervoller Anblick, das Plündern der Koffer zu sehen." Im Weiteren beschreibt der Korrespondent das Aussehen, Benehmen und die Trunkenheit der Wrackplünderer, die sich durch die Vorstellungen des dritten Offiziers der „Deutschland", Herrn Wymark (?), der die Namen ihrer Fahrzeuge aufschrieb, nicht stören ließen, während die Mannschaft des Schleppdampfers rettete, was sie eben vor den Plünderern retten konnte.

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Januar. Der General-Adjutant v. Kaufmann wird, wie die russische „St. P. Z." aus glaubwürdigster Quelle versichern zu können meint, nicht mehr auf seinen Posten als General-Gouverneur von Turkestan zurückkehren. Als Kandidaten für das Amt des Generalgouverneurs und Chefs der in Turkestan stehenden Truppen nennt das Blatt den General-Lieutenant Kolpakowski, welcher während der Abwesenheit des Generals Kaufmann aus Taschkent mehrere Mal stellvertretend die Funktionen desselben bekleidet hat. — Gestern starb nach lang andauernder Krankheit der Staatssekretär Graf Modest Korff, wirklicher Geheimrath und Mitglied des Reichsraths. In ihm verliert Rußland einen der ältesten Vertreter einer dahingeschwundenen literarischen Generation. — Graf Korff war noch ein Kamerad Puschkin's auf dem Lyceum in Zarskoje-Sselo — einen Schriftsteller von ausgezeichneter Bildung und einen hochgestellten tüchtigen Beamten.

Petersburg. Ueber die Persönlichkeit des Großfürsten-Thronfolger erhält die „Post" aus Petersburg folgende bemerkenswerthe Schilderung:

Man wird sich erinnern, daß der gegenwärtige Thronfolger nicht in der Erwartung, daß ihm die Thronfolge je zufallen könnte, herangewachsen war. Als durch den Tod seines älteren Bruders die Stellung eines Cäsarewitsch auf ihn überging trat er den öffentlichen Verhältnissen gewissermaßen unvorbereitet gegenüber. Die Folge war, daß viele seiner künftigen Unterthanen sich mit dem Großfürsten gar nicht verstanden. Die Einen sahen in seiner Zurückhaltung Mangel an Leutseligkeit, die Anderen suchten darin Beweise nationaler Voreingenommenheit — je nach dem Charakter oder der Herkunft derjenigen, welchen die Schweigsamkeit des Thronerben auffiel. Seit dem Jahre 1868 hatte der Thronfolger, den sein kaiserlicher Vater in einen Theil der Administrations-Angelegenheiten einführte, Gelegenheit, von seiner Denkart praktische Beweise zu liefern. Zunächst erhielt der Thronfolger die obere Leitung derjenigen Maßregeln, die zur Linderung von gewissen damals ausgebrochenen Nothständen ergriffen werden mußten. Der Thronfolger zeigte eine klare Umsicht, welche sein Eingreifen höchst erfolgreich gestaltete, ohne dabei im Geringsten von seiner anspruchslosen Bescheidenheit abzugehen. Man lernte einen Mann von solidesten Eigenschaften kennen, der nirgends eine Spur von nationaler Voreingenommenheit zeigte. Schon im Jahre 1871, als er nach Hapsal reiste, erhielt er von den Baltikern, mit denen er sich vorher am wenigsten verstand, so enthusiastische Beweise von Anhänglichkeit, daß für die baltischen Provinzen sein angeblicher Deutschenhaß somit längst widerlegt ist. Bald wurde seine Thätigkeit auch in andern Branchen kund, und sicherte ihm allgemeine Anerkennung. So hat der Thronfolger unter Anderem Werth darauf gelegt, daß der russische Offizier sich dasjenige umfassende militärische Wissen möglichst zu eigen mache, welches vornehmlich den deutschen Offizier auszeichnet. Er läßt z. B. seit 4 Jahren eine Anzahl der auserlesensten militärischen oder militärisch interessanten und kriegswissenschaftlichen Werke, Geschichten bemerkenswerther Feldzüge und Belagerungen u. dgl. in das Russische übersetzen und für einen ausnehmend billigen Preis den Offizieren zugänglich machen. Aus dieser „Thronfolger-Bibliothek" lernt man seine Achtung vor der deutschen Wissenschaft in bester Form kennen. Ferner läßt er eine Geschichte der Belagerung Sebastopols zusammenstellen, welche nach einem höchst umsichtigen Plane angeordnet wird. Im Reichsrathe hat er immer in einer Weise sich ausgesprochen, welche neben ernster Auffassung seiner Pflichten die aufrichtigste Uebereinstimmung mit den jetzt herrschenden Regierungsprinzipien bekundet. Der Thronfolger stimmte z. B. bei den Vorschlägen der Gymnasialreform für den Klassizismus, so wie derselbe seitdem durch den Grafen Tolstoi zur Geltung gebracht ward. Auch wird er von den Geschäften keineswegs ferngehalten, sondern in dieselben so hineingeführt, daß er über die Grundsätze der gegenwärtigen Politik Rußlands und über deren Konsequenzen sich ein vollkommen richtiges Urtheil bilden kann. Zu Zeiten, wo die Souveräne ihre Thronerben vor jedem Einblick in die Regierungsmaschine eifersüchtig zu bewahren suchten, war es wohl möglich und denkbar, daß alle Frondeurs von den Nachfolgern sich ein anderes Regime versprachen. Solches ist aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich, und die Tiraden, welche gewisse oppositionelle Broschüren-Fabrikanten andeutungsweise und gewöhnlich ohne genaue Bezeichnung der Personen in Umlauf zu setzen suchen, sind grober Schwindel.

Aber auch in Bezug auf die auswärtige Politik ist unter den jeweiligen Umständen von dem Thronfolger keine Veränderung zu erwarten. Man wird natürlich den Lauf einer staatlichen Politik auf Jahrzehnte hinaus nicht vorher bestimmen wollen, aber man kann von den jeweiligen Verhältnissen ausgehen, von welchen aus doch auch die pessimistischen Beurtheiler des Thronfolgers zu argumentiren pflegen, und worauf es doch eigentlich ankommt. Man darf da mit Zuversicht glauben, daß seit der Zeit, wo er administrativen Funktionen näher zu treten anfängt, und größere Aufträge seines Vaters wahrzunehmen hat, niemals etwas vorgekommen ist, was hinsichtlich des Cäsarewitsch irgend eine pessimistische Erwartung überhaupt motivirt. Nach der Gewissenhaftigkeit, welche der Thronfolger in seinen Ressorts bisher bewiesen, läßt sich nur erwarten, daß er ein höchst pflichttreuer russischer Kaiser sein und das Wohl des Landes sorgsam im Auge behalten wird. Damit gewinnt man alles Recht zur Erwartung, daß diejenige Politik, welche sich jetzt zu Rußlands Heil so außerordentlich bewährt hat, auch ferner, so lange die jeweiligen Umstände fortdauern, die Richtschnur seiner Monarchen bleibt.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Ueber die Lage auf dem Schauplatz der Insurrektion wird der wiener „Pol. Korr." aus Ragusa vom 14. d. berichtet:

In Folge der stärkeren Besetzung der montenegrinischen Grenze Seitens der türkischen Truppen, sehen sich auch die Insurgenten genöthigt, fortwährende Verschiebungen ihrer Streitkräfte vorzunehmen. Sie ziehen sich von der montenegrinischen Grenze in nordwestliche Richtung und geben als Grund die enormen Schneemassen an, welche die Verbindung mit Montenegro sehr erschweren. Theilweise ist dieser Grund wohl richtig, indem die Insurgenten Angesichts der türkischen Truppenmassirung an der montenegrinischen Grenze schwerer auf Sukkurs aus Montenegro rechnen können, und andererseits für den Fall eines türkischen Angriffes die Rückzugslinie nach Montenegro durch die ungeheuren Schneemassen behindert finden. Einstweilen ist ein größeres Insurgentencorps in der Stärke von 3000 Mann in die Operationslinie Trebinje-Klek eingerückt. Andere Insurgentencorps sind in derselben Richtung im Anmarsche. In Folge dessen sind, wenn nicht etwa die Türken wirklich alle ihre Offensivoperationen für einige Zeit suspendiren wollen, wie hier bereits seit einigen Tagen verlautet, neue Kämpfe auf den Straßenzügen Ragusa-Trebinje und Klek-Stolac zu gewärtigen.

Demselben Blatte zufolge hat der bisherige Insurgentenchef Ljubobratic sein Kommando niedergelegt. Das Corps des Ljubobratic hat sich bereits mit dem Corps des Peko Pavlovic vereinigt, wie denn Letzterer auch zum Oberkommandanten sämmtlicher in der Unter-Herzegowina befindlicher Insurgentencorps ernannt und ausgerufen worden sein soll. Von Ljubobratic verlautet, daß er sich ganz vom Kriegsschauplatze zurückziehe.

Ueber den Inhalt der Andrassy'schen Note schreibt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.":

Zur Andrassy'schen Note von Ende Dezember ist von Bedeutung, daß dieselbe einige Punkte zur unmittelbaren Ausführung beantragt. Man hat Grund anzunehmen, daß dies namentlich folgende sind: Die volle Gleichstellung der Konfessionen (die also mit Unrecht in ungarischen Blättern bestritten wurde); dann die Umwandlung des Steuersystems mit Beseitigung des gegenwärtigen Pachtwesens, und wobei ein Theil der Steuern (nicht alle) für lokale Zwecke verwandt werden sollen; ferner die Justizreform, insbesondere mit Bezug auf die Zeugnißablegung der Christen vor Gericht; endlich als thatsächliche Garantie die zur Hälfte aus eingeborenen Christen, zur Hälfte aus Türken zusammengesetzte Kommission zur Ausführung und Anwendung der Reformen. Dagegen würden andere Punkte, wie die Agrarverhältnisse, wenigstens theilweise, der Natur der Sache nach einige Zeit in Anspruch nehmen. Dies soll in der Note angedeutet sein. Was die Agrarverhältnisse angeht, so soll eine billige Ueberlassung unbebauter Strecken an die Bauern beabsichtigt sein, also keine unentgeltliche, wie englische Blätter angedeutet hatten. Außerdem sollen die in dem Ferman der Türkei enthaltenen Reformen auf die aufständischen Provinzen angewandt werden, was ebenfalls in dem ganzen Umfange einige Zeit erfordern wird.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Januar.

— **Polnische Volksbibliotheken.** Der „Dziennik Poznanski" bringt in seiner letzten Nummer einen Leitartikel, in welchem er sich mit der Anlegung von Volksbibliotheken beschäftigt. Daß dieselben ein dringendes Bedürfniß für das Volk seien, entnimmt das Blatt daraus, daß die Zeitschriften für das Volk, von denen jede mindestens 1000 Abonnenten habe, in der letzten Zeit einen solchen Aufschwung genommen hätten. Trotzdem gäbe es Viele aus der Landbevölkerung, die keine Gelegenheit hätten, sich zu bilden. Diese Aufgabe müßte da, wo es keine polnischen Gutsherrschaften gäbe, vornehmlich der Geistlichkeit zufallen, damit auf diese Weise überall Bücher verbreitet und Bibliotheken angelegt würden. Bei gutem Willen könne die ganze Provinz gleichsam mit einem Netze von Bibliotheken bedeckt werden und die Volksschriften noch viel mehr Abonnenten erlangen. Als Beispiel dafür könne Böhmen, die Lausitz oder das Fürstenthum Teschen dienen. In der Provinz selbst sei man am Weitesten im Kreise Inowrazlaw vorgeschritten, wo durch die Bemühungen mehrerer Bürger eine Anzahl von Volksbibliotheken angelegt sei. In den Städten, wo das polnische Element noch leichter der Germanisirung ausgesetzt sei, müßten die Gesellenvereine für Bücher und Zeitschriften sorgen und Bibliotheken anlegen. Was die Arbeiter und die Dienerschaft in den Städten anbetrifft, so dürfe auch von diesem Elemente der polnischen Nation nichts verloren gehn, die Arbeitgeber und Brotherren sollten für dieselben wenigstens eine Zeitschrift halten. Für die Tagelöhner müßten in den Städten Lesestuben eingerichtet werden. „Aber es ist Zeit, so ruft das Blatt aus, daß wir uns mit alledem beschäftigen und, wir wiederholen es, die Lage unseres Volkes benützen, denn Andere können das statt unser, aber nicht für uns thun."

— **Aus Bromberg** geht dem „Dziennik" eine Korrespondenz zu, worin darüber geklagt wird, daß die polnische Nationalität daselbst unter den jüngeren Leuten viel weniger vertreten sei, als unter den älteren, weil die Jugend der Germanisirung durch die Schulen ausgesetzt sei. Wie viel Polen sich unter den 30,000 Einwohnern Brombergs befänden, sei schwer zu ermitteln, doch werde man sich davon bei der Zusammenstellung der Wählerlisten für die Kirchenvorstandswahlen der polnisch-katholischen Pfarrei überzeugen können. Es seien in Bromberg viele polnische Familien, deren Kinder nur noch schlecht polnisch sprechen und zu Hause sich nur der deutschen Sprache bedienen. Die Zahl der Elementar-Schulkinder, die noch polnisch sprechen, betrage nur 300. Am 1. Juli des vorigen Jahres habe der Magistrat die polnische Sprache als Unterrichtsgegenstand in den Elementarschulen vollständig aufgehoben. Doch sei es den Bemühungen des Propstes Choinski gelungen, daß den Kindern der Elementarschule unter seiner Verantwortung polnischer Privatunterricht ertheilt werde. Dieses letztere habe den Zweck, daß die Kinder wenigstens polnische Andachtsbücher lesen lernten. In den höheren städtischen Bildungsanstalten lehre man die polnische Sprache gar nicht, aus Mangel an polnischen Schülern, dagegen wurde dieselbe noch im königlichen Gymnasium und im Lehrerseminar betrieben. Deswegen sei auch zu hoffen, daß die Beschwerde, die man an die Regierung gerichtet habe, den günstigsten Erfolg erzielen und die Verordnung des Magistrats betreffend die Aufhebung der polnischen Sprache in den Elementar-Schulen beseitigt werden würde.

— **Personalveränderungen in der Armee.** v. Thompson, Oberst-Lt. und Kommdr. des Hohenzollern. Füs. Regmts. Nr. 40, in gleicher Eigenschaft zum Hess. Füs. Regt. Nr. 80 versetzt, v. Strempel, Oberst und Chef des Generalstabes VI. Armee-Corps, zum Kommandeur des Hohenzollern. Füs. Regts. Nr. 40 ernannt. Lentze, Oberst-Lt. vom 3. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 16, unter Ernennung zum Chef des Generalstabes VI. Armee-Corps, in den Generalstab versetzt. Rux, Major, aggr. dem 3. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 16, in dieses Regiment einrangirt. v. Waldaw, Pr. Lt. vom 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5, in das Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, v. Randow, Pr. Lieut. vom Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, in das 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5 versetzt. v. d. Groeben, Sec. Lt. vom Garde-Jäger-Bat., in das 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50 versetzt. Engelhard, Oberst-Lt. a la suite des Gren. Regmts. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 und beauftragt mit den Geschäften des Direktors der Militär-Schießschule, unter Belassung a la suite dieses Regiments, zum Direktor der Militär-Schießschule ernannt. v. Saldern, Oberst-Lt., beauftragt mit der Führung des 2. Schles. Drag. Regmts. Nr. 8, v. Rosenberg, Major, beauftragt mit der Führung des Brandenb. Hus. Regts. (Zietensche Husaren) Nr. 3, v. Hagen, Major, beauftragt mit der Führung des Rhein. Drag. Regts. Nr. 5, zu Kommandeuren der betr. Regimenter ernannt. v. Kaweczynski, Oberst und Kommandr. des Hess. Füs. Regmts. Nr. 80 als Gen. Major mit Pension, v. Trümbach, Hauptm. und Comp. Chef vom 3 Hess. Inf. Regt. Nr. 83, als Maj. mit Pension und der Regts. Unif. der Abschied bewilligt.

r. **Der Rettungsverein** hielt am 18. d. M. im Stadtverordneten-Sitzungssaale seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Direktor des Vereins, Kupferschmiedemeister Lischke, welcher den Vorsitz führte, hieß die Anwesenden willkommen und sprach denselben den Dank dafür aus, daß sie durch ihr zahlreiches Erscheinen aufs Neue ihr Interesse für Hebung und Förderung des Vereins an den Tag gelegt hätten; es sei während des letzten Vereinsjahres stets gelungen, die Brände in unserer Stadt auf ihren Heerd zu beschränken. — Hierauf verlas der Schriftführer, Kaufmann Krzyżanowski, den Jahresbericht, dem Folgendes zu entnehmen ist: Obwohl der Magistrat dem Vereine einen höheren Beitrag als früher gewährte, so wäre es doch nicht möglich gewesen, sämmtliche sehr bedeutende Ausgaben zu bestreiten, so z. B. für Anschaffung und Ergänzung der Kleidungsstücke, Helme, Gurte, Beile, Steigeleitern 2c., wenn nicht dem Vereine mannichfache Beihilfen zugeflossen wären, so von der Provinzial-Feuersozietät, vom Posthalter Gerlach und verschiedenen Feuerversicherungs-Gesellschaften (der Schlesischen, der Germania, der Münchener, der Thuringia). Zu bemerken sei, daß die Signal-Telegraphenleitung für die Feuerwehr sich auch in unserer Stadt immer mehr als Nothwendigkeit herausstellt; von verschiedenen Seiten seien hierzu auch bereits die Mittel verheißen worden. In dem abgelaufenen Verwaltungsjahre, welches die Zeit vom 28. Januar v. J. bis zum 18. Januar d. J. umfasse, haben 14 Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Anzahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 236, davon 162 in der I., 74 in der II. Abtheilung. Der I. Abtheilung gehören außer den Vorstandsmitgliedern und Agenten an: 19 Techniker, 38 Steiger, 20 Mitglieder in der I., 17 in der II., 11 in der III., 16 in der IV. Kompagnie, 12 in der Kompagnie auf der Schrodka. Der II. Abtheilung gehören an: 21 Maurer-, 10 Zimmer-, 12 Schlosser-, 17 Schneider-, 14 Tischler-Gesellen. Außerdem zählt der Verein 37 Ehrenkameraden. Es haben in der Zeit vom Mai bis Oktober v. J. 6 Vereinsübungen, 5 mal am Steigerthurm und einmal am Rathhause stattgefunden. Am 18 Juli hielt der Verein sein Sommerfest im Viktoriapark ab, welches sich einer recht lebhaften Betheiligung erfreute; ebenso sei die Betheiligung des Vereins an der Sedanfeier eine recht erfreuliche gewesen. Die von einer Kommission geprüfte und für richtig befundene Jahresrechnung pro 1875 weise eine Einnahme von 390 Thlr. und eine Ausgabe von 383 Thlrn. auf, so daß der Bestand sich demnach auf 7 Thlr. belaufe. Zu Ehrenmitgliedern seien die Herren Adolph Asch und Stan. Czarnikau ernannt worden. Der Bericht schloß mit einem Hoch auf den Magistrat und den Verein, in welches die Versammlung lebhaft mit einstimmte; ebenso wurde von der Versammlung ein Hoch auf den Vorstand ausgebracht. Nachdem alsdann das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen worden, berichtete Kaufmann David Kantorowicz über die Vergnügungskasse; dieselbe hat während des abgelaufenen Jahres eine Einnahme von 447 M. (davon 144 M. Bestand) und eine Ausgabe von 437 M. gehabt. — Im vergangenen Jahre war der Verein bei der Löschung von 10 Bränden in unserer Stadt betheiligt; die bedeutendsten derselben waren: am 11. März im Barcikowski'schen Droguengeschäft auf der Neuen Straße. am 23. Juli auf der Kl. Gerberstraße (Kellerbrand) und am 20. August auf der Schrodka (Rabbow'sche Mühle). — Verstorben sind im abgelaufenen Vereinsjahre folgende Mitglieder Wagenbauer Steffens, Zimmergeselle Ampf, Kaufmann Skamper. — Man schritt hierauf zu den Wahlen, und wurden von der I Abtheilung zu Vorstandsmitgliedern gewählt: Kaufmann Magnus Asch, Kaufmann David Kantorowicz, Strumpffabrikant Gerling, Rentier O. Werner, Mittelschullehrer Gräter; zu Stellvertretern Generalagent Hiersekorn und Musiklehrer Jeenicke Kaufmann Krzyzanowski und Gelbgießer Ofierski, welche dem Vorstande bisher angehört hatten. lehnten eine Wiederwahl ab. Von den Gewählten waren bisher Vorstandsmitglieder gewesen: Kaufmann M. Asch, Kaufmann David Kantorowicz, Rentier O. Werner, Stellvertreter Strumpffabrikant Gerling, Musiklehrer Jeenicke. — Jede Kompagnie wählte alsdann unter sich ihren Hauptmann und dessen Stellvertreter, und zwar die I. Kompagnie: den Schlossermeister Asch zum Hauptmann, den Destillateur Rolle zum Stellvertreter; die II Kompagnie: die Herren Lange und Hampel; die III. Kompagnie: den Bildhauer Ceptowski und den Böttchermeister Wotschke; die IV. Kompagnie: den Musiklehrer Jeenicke und den Kaufmann Gadebusch; die Kompagnie auf der Schrodka: den Kaufmann David Kantorowicz und den Bäckermeister Ploszynski; die Techniker: den Schlossermeister Helling und den Schornsteinfegermeister Andrzejewski. Ebenso wählten in der II. Abtheilung die einzelnen Gewerke ihre Oberrettungsmänner und deren Stellvertreter. — Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Mittheilung, daß zu einem neuen Statut ein Entwurf ausgearbeitet worden sei, welcher, da die Zeit bereits zu weit vorgeschritten war, in einer besonderen Versammlung berathen werden wird.

r. **Die Witterungsberichte** der hamburger Seewarte, welche seit dem 1. d. M. erscheinen, umfassen ein Gebiet, welches durch folgende Ortschaften begrenzt wird: Haparanda am nördlichsten Ende der Ostsee, Thurso an der Nordküste von Schottland, Valencia an der Westküste von Irland, St. Mathieu bei Brest am Westende des Kanals, Paris, Karlsruhe, Wien, Moskau. Christiansund, welches in den Berichten gleichfalls genannt wird, liegt in Norwegen in der Nähe von Drontheim. Yarmouth an der Ostküste von England, Helder im nördlichen Holland, gegenüber der Insel Texel. — Seit dem 11. d. M. ist in dem ganzen genannten Beobachtungsgebiete ein totaler Umschlag in der Witterung eingetreten, indem nach längerem Kampfe der bisher herrschenden nordöstlichen Windrichtung, mit der südwestlichen die letztere endlich am 16. und 17. d. M. den Sieg davongetragen hat. Gleichzeitig war in dem gesammten Gebiete eine etwas erhöhte Temperatur eingetreten, die seitdem wohl noch überall erheblich gestiegen ist. Am 12. d. M. (Mittwoch) herrschten über dem größten Theile Deutschlands schwache südöstliche Winde, gelinder Frost im Rheingebiet und Belgien; die Kälte hatte auch am Mittelmeer abgenommen, und nur in Trier stand das Thermometer noch auf — 11,3° C., im übrigen Deutschland: — 3,8 (Kassel) bis — 11,5° (Neufahrwasser bei Danzig). Sehr groß war der Temperaturunterschied östlich und westlich der Ostsee: Stockholm und Wisby — 3°, Helsingfors — 22°, St. Petersburg — 21,4°. — Am 13. d. M. stand im ganzen Norden und Osten Europas das Barometer hoch, niedrig dagegen in Frankreich und Italien; bei trübem Himmel und gelindem Frost (— 2,7° bis 5,4° C.) war die Luftströmung über ganz Deutschland östlich, an den Küsten sehr schwach, im Rheingebiet frischer Nordost — Am 14. d. M. war in ganz Europa nördlich vom 48. Breitegrade das Barometer um mehrere Mm. gestiegen. Im Südosten sank der Luftdruck langsam. In Norddeutschland war der Nordostwind stark geworden, sonst wenig Aenderung, trübe bei schwachem Frost. — Am 16. war der höchste Luftdruck weiter südwärts gerückt, Süddeutschland sehr kalt (Karlsruhe — 8,2° C., Wien — 7,2° C.; Berlin dagegen nur — 2,3°, Hamburg — 1,4° C.); im Nordwesten war das Barometer sehr gesunken bei starkem Süd- und Westwinde und hoher Temperatur (Christiansund 7,7° C.) — Am 17. d. M. fiel das Barometer rapide im nördlichen Skandinavien. Ganz Nordeuropa war sehr warm (Valencia 10,0°, Thurso 3,3°, Helder 2,3°, Kopenhagen 0,6°, Stockholm 0,5°, Memel 0,0°), in Süddeutschland dagegen starker Frost bei hohem, jetzt sinkendem Luftdruck. Längs der Deutschen Ostseeküste und bis Hamburg war leichter Schnee gefallen.

r. **Die Volksliedertafel** hielt am Sonntage (16. d. M.) im Saale des Hotel de Saxe ein Kränzchen ab. Es wurden unter Leitung des Dirigenten, Kantor Merk, mehrere ernste und komische Gesänge vorgetragen, worauf ein Tanzvergnügen folgte.

r. **Zur Abfuhr** von Schnee und Eis sind auf den Straßen und Plätzen unserer Stadt in den letzten Wochen täglich 20 Fuhrwerke be-

schäftigt gewesen, welche zusammen jeden Tag etwa 200 Fuhren fortschafften. Die enormen Schnee- und Eisberge auf den Abladeplätzen (auf der Bernhardinerwiese, hinter dem erzbischöflichen Garten, auf der Karmeliterwiese, vor dem Königsthore), zeigen wie viel abgeführt worden ist. Trotzdem bleibt noch viel zu thun. Das gegenwärtig eingetretene Thauwetter wird in wenigen Tagen mehr wirken, als die Abfuhr während mehrerer Wochen.

— **Verbrannte Kinder.** Wohl in keiner Provinz verbrennen zur Zeit des Winters soviele Kinder als in Posen. Gewöhnlich sind es die Kinder von kleinen Leuten, wo der Vater das Haus verlassen hat, um der Arbeit oder dem Trunke nachzugehen, und die Mutter das Kind zu Hause eingeschlossen hat, ohne die Streichhölzer zu verbergen oder das Feuer auszulöschen oder die Lampe vor den Händen der Kinder zu sichern. Der unverantwortliche Leichtsinn unserer niederen Bevölkerung, besonders der polnischen, scheint fast unausrottbar. Während früher die Kinder meist in unverschlossener Stube allein gelassen und zuweilen von Schweinen gefressen wurden, läßt man sie jetzt verbrennen. Wir haben in diesem Winter schon verschiedene Fälle berichtet, und zwei neue, der eine aus Borek, der andere aus Strzalkowo werden jetzt gemeldet. So traurig solche Fälle sind, so bitten wir doch unsere Herren Korrespondenten nicht seitenlange Berichte darüber zu schreiben. Mit wenigen Abänderungen ist ja die Sache immer dieselbe. Auch gute Lehren beizufügen, hat keinen Nutzen. Denn jene Klasse von Leuten pflegt die Posener Zeitung nicht zu lesen. Auf diesen Theil der Bevölkerung haben die Landgeistlichen weit mehr Einfluß, aber anstatt ihre Zuhörer vor dem irdischen Feuer zu warnen, drohen sie ihnen lieber mit dem Höllenfeuer.

— **Polizeibericht.** Verloren 1 Hypotheken-Instrument von Minikowo, Kreis Posen, über 40 Thlr., lautend auf den Häusler Stanislaus Sobolewski aus Minikowo.

a **Kosten**, 18. Januar. [Kirchliches. Kriegerverein] In Vertretung des Patronats der katholischen Kirche zu Kosten ist auf Grund des § 39 Ges. vom 20. Juni 1875 über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinde, von der Regierung Herr Dr. Roesler zum Kirchenvorsteher der katholischen Pfarrgemeinde zu Kosten ernannt worden. — Am 16. d. M. fand die erste diesjährige Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins statt, behufs Aenderung einzelner Paragraphen der Statuten und Aufnahme des in Kriewen früher gebildeten Vereins als Zweigvereins des hiesigen. Hieran schloß sich unter reger Betheiligung zur Vorfeier des Krönungsfestes ein geselliges Zusammensein, welches durch einen Vortrag des Dirigenten der höheren Knabenschule Dr. Roesler über die Entwickelung des Herrscherhauses und mit einem Hoch auf den Kaiser eingeleitet wurde. Hierauf folgten abwechselnd Vorträge, welche von den Sängern des Vereins und anderen Mitgliedern, ausgeführt wurden und die anwesenden Festgenossen bis zur späten Mitternachtsstunde erheiterten.

Lissa, 16. Januar. [Die Errichtung einer Ackerbauschule,] welche der landwirthschaftliche Verein für die Kreise Fraustadt, Kröben und Kosten in hiesiger Stadt beabsichtigt, hat unter der Bürgerschaft eine lebhafte Opposition wachgerufen. Indessen ist dieselbe weniger gegen das Projekt an und für sich, als vielmehr gegen die Absicht, die Anstalt zu einer städtischen zu machen und der Kommune event. das Risiko aufzubürden, gerichtet. Der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat behufs der Errichtung der projektirten Anstalt eine jährliche Subvention von 9000 M. aus Staatsmitteln bewilligt, außerdem will der landwirthschaftliche Verein jährlich 1100 Mark zur Unterhaltung der Schule beitragen. Der Etat der Schule ist auf ca. 15,000 M. jährlich veranschlagt. Die Schule soll 3 Klassen mit je 20 Schülern, also zusammen 60 Schüler enthalten, das Schulgeld jährlich 90 Mark per Schüler betragen, die Reife zur Tertia der Gymnasien zum Eintritt in die Ackerbauschule und das bestandene Examen nach zurückgelegter I Klasse zum einjährigen Militärdienst berechtigen. Als Lehrkräfte sollen 1 Rektor und 3 Lehrer, ersterer mit 4800 Mark, der jüngste Lehrer mit 2100 Mark Gehalt inkl. Wohnungszuschuß angestellt werden. Der Herr Minister war jedoch mehr geneigt, die Ackerbauschule in Posen, als in dem Mittelpunkte der Provinz, errichtet zu sehen. Er will aber der Errichtung in Lissa nichts entgegensetzen, wenn die Stadt folgende Bedingungen eingeht: 1) die Schulräume unentgeltlich herzugeben und 2) wenn die Schule nicht bestehen sollte, die Pensionirung der Lehrer auf sich zu nehmen (!) — falls sie nicht vorziehen sollte, diese Lehrer bei ihren Schulen mit vollem Gehalt anzustellen. Diese Bedingungen sind der Stein des Anstoßes, und da der Nutzen, den die Schule der Stadt event. bringen kann, nur einem kleinen Theil der Bewohner zufallen dürfte und in keinem Verhältniß steht zu den Lasten, die bei der Auflösung der Schule der Stadt erwachsen würden, so ist die Ablehnung des Projekts, resp. der gestellten Bedingungen seitens der Stadtverordneten mehr als wahrscheinlich. (Schl. Pr.)

z. **Tirschtiegel**, 18. Januar. [Volkszählung. Standesamt. Waisenräthe. Erhöhung der Lehrergehälter.] Die letzte Volkszählung hat in unserer Stadt folgende Resultate ergeben. Es befanden sich am genannten Tage in Neu-Tirschtiegel in 176 Wohnhäusern eine Anstalt und 374 Haushaltungen mit 628 männlichen und 769 weiblichen, zusammen 1397 Einwohnern. In Alt-Tirschtiegel wurden zu derselben Zeit in 126 Wohnhäusern auf 217 Haushaltungen vertheilt, 460 männliche und 510 weibliche Personen, zusammen 970 Einwohner ermittelt. Beide Städte hatten demnach am 1. Dezember 1875 2367 Einwohner. Im Jahre 1871 lebten in Alt- und Neu-Tirschtiegel 2578 Personen. Die Einwohnerzahl hat sich also in den letzten 4 Jahren um 211 veringert und zwar in Alt-Tirschtiegel um 44 und in Neu Tirschtiegel um 167. Dem Religionsbekenntniß nach zählte man am 1. v. M. im hiesigen Orte 1339 Evangelische, 892 Katholiken, 163 Juden und 3 Dissidenten. Die starke Abnahme der Einwohnerzahl findet ihre Erklärung in dem Verzug vieler Handwerker nach den größeren Städten und vieler Arbeiter nach den westlichen Provinzen, namentlich den Fabrikgegenden Sachsens. — Vor dem hiesigen Standesamte (Stadtbezirk) wurden im Jahre 1875 25 Ehen geschlossen, auch wurden 90 Geburten und 82 Sterbefälle angemeldet. Sämmtliche Eheschließungen erhielten nachträglich die kirchliche Weihe. — In der letzten Stadtverordnetensitzung des v. J. wurde die Wahl der durch das neue Vormundschaftsgesetz angeordneten Waisenräthe vollzogen. Gewählt wurden in Alt-Tirschtiegel Brauereibesitzer Ulrich, Bäckermeister Matthes und Kaufmann Mannheim; in Neu-Tirschtiegel Rothmann Neumann, Kämmerer Flemming und Schneidermeister E. Makowsky. — In Folge der Offerte der kgl. Regierung zu Posen für die Lehrer des Regierungsbezirkes billige Nähmaschinen anzukaufen, haben aus der karger Diözese von 56 Lehrern 20 (also mehr als der dritte Theil) meist auf Singersche Tretmaschinen bei dem hiesigen Kreis-Schulinspektor, Superintendent Schober Bestellungen gemacht. — Am 14. und 15. d. M. verhandelte der hiesige Magistrat mit den Repräsentanten der drei städtischen Schulgemeinden wegen Aufbesserung der Lehrergehälter bis zu dem von der k. Staatsregierung vorgeschriebene Minimum von 800 M. Sowohl die Repräsentanten der evangelischen als auch die der katholischen und jüdischen Schulgemeinde erkannten die Nothwendigkeit der Aufbesserung der Lehrergehälter an, erklärten aber auch zugleich, aus Geldmitteln nichts dazu beitragen zu können, da die Gemeinden schon jetzt 110 bis 111 Prozent der Klassensteuer an Schulbeiträgen zahlten. Die Regierung wurde daher ersucht, den Mehrbedarf aus Staatsmitteln bewilligen zu wollen.

Strzalkowo, 18. Januar. [Raubmord in Rußland. Aufgefundene Leichen.] In Betreff des in Rußland in der Nähe von Warschau verübten Raubmordes, von dem ich seiner Zeit berichtet habe, ist mir folgende Nachricht über den Thatbestand zu Ohren gekommen. Die 5 nach Preußen hinübergeflüchteten Leute lauerten mit dem in Rußland ergriffenen Spießgesellen in einem Walde einem Besitzer auf, von dem sie erfahren hatten, daß er viel Geld bei sich führe. Einer dieser Strolche legte sich auf den Weg, indem er eine Krankheit simulirte. Bald darauf kam der Besitzer angefahren. Er hielt bei dem vermeintlichen Kranken still, um nachzusehen, was ihm fehlte. In demselben Augenblicke sprangen die übrigen 5 Räuber hervor und einer derselben faßte die Pferde am Zaume, die übrigen 4, zu denen sich auch der scheinbar kranke Mann gesellte, griffen den Besitzer an, zogen ihn vom Wagen herunter und versetzten ihm einige Schläge mit einem dicken Stock über den Kopf, so daß er sofort zu Boden fiel. Hierauf beraubten sie ihn. So viel soll der Kutscher ausgesagt haben, der, als er sah, daß sein Herr todt war, die Flucht ergriff. — Vor einigen Tagen fand man zwei Leichen auf dem Felde in der Nähe der russischen Stadt Slupce. Der einen, einem Manne, waren die Finger der einen Hand abgehauen, die andere, eine Frau, hatte mehrere Wunden am Kopfe. Beide Personen scheinen den Schmugglern anzugehören, die besonders Spiritus und Schnittwaaren nach Rußland heimlich einführen. Es scheint, daß die Banden von russischen Grenzsoldaten verfolgt und endlich von diesen erreicht worden sind. Im Kampfe um die Waaren sind ihnen jene Verletzungen beigebracht worden. Ob nun der Tod der beiden Schmuggler in Folge der Verletzungen oder durch den Frost erfolgt ist, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können.

J. **Inowrazlaw**, 17. Januar. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. Theater. Unglücksfall. Feuer.] In der am 13. d. M. abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde zunächst bei Konstituirung der Versammlung Rechtsanwalt Höniger zum Vorsitzenden, Dr. med. v. Rautt zu seinem Stellvertreter, Kreis-Gerichts-Sekretair Greger zum Schriftführer und Kaufmann J. Levy zum Stellvertreter des Letzteren gewählt. Zu Wahlbeisitzern und Stellvertretern für die bevorstehende Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden die Herren Budzinski, Abr. Levy, Witulski und Kozlowicz gewählt. — Am 9. Februar cr. finden hierselbst Ergänzungswahlen für 5 Stadtverordnete statt und zwar für die Herren Kurtzig, von Schkopp, Drwęski, Küntzel, Volkmann. — Am 12. und 13. d. M. gaben die Mitglieder des thorner Stadttheaters hier zwei Vorstellungen. Es wurde beabsichtigt, hier noch mehrere Vorstellungen zu geben, doch sind dieselben vorläufig ausgesetzt worden. — In Slabencinek verbrannte in vergangener Woche das 2½ Jahr alte Kind eines Pferdeknechts. Von der Mutter, welche sich in den Stall begab, unter Aufsicht eines älteren Kindes in der Stube zurückgelassen, kam dasselbe dem Kaminfeuer zu nahe und verbrannte sich derart, daß es bald verstarb. — Am 14. d. M. entstand im Hause des Töpfermeisters Wieczorkiewicz Feuer, das jedoch schon im Entstehen gelöscht wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

— h — **Posen**, 19 Januar. [Schwurgericht.] Am gestrigen Tage beschäftigten die Geschworenen zwei Anklagen wegen wiederholten Verbrechens gegen die Sittlichkeit, bei deren Verhandlung jedoch durch den Beschluß des Gerichtshofes die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war. Heute dagegen lag wiederum eine Anklage wegen Mordes und Mordversuches vor und wird die unverehelichte, zweiundzwanzigjährige und bisher noch unbestrafte Sara Kaczke dieser Verbrechen beschuldigt. Aus der Anklage entnehmen wir Folgendes. Das bei dem Mützenmacher Isidor Mehmisohn in Wreschen in Dienst stehende Dienstmädchen Anna Fliegner bemerkte eines Tages nach Pfingsten 1875, daß die Brühe, welche sie gekocht, aber nicht gesalzen hatte, dennoch einen salzigen Geschmack habe und fand auch bei späteren Gelegenheiten in den Fleischsuppen ein gelbes Pulver, welches obenauf schwamm. Ihr Verdacht lenkte sich auf die ebenfalls bei Mehmisohn und zwar als Nätherin beschäftigte Sara Kaczke, welche zwar Nichts in der Küche zu thun hatte, aber zur Zeit des Mittags, immer noch im Hause war. Es gelang ihr auch zweimal und zwar am 27. Mai und am 30. Mai 1875 gerade dazuzukommen, als sich die Sara Kaczke mit den Töpfen auf dem Heerde etwas zu schaffen machte und sie fand in beiden Fällen das gelbe Pulver in der Suppe vor. Sie theilten ihre Beobachtungen in Bezug auf die Sara Kaczke der Nichte ihres Dienstherrn Jette Wolff mit, durch welche denn auch Isidor Mehmisohn von den Vorgängen Kenntniß erhielt. Dieser übergab den Topf, in welchem sich die mit dem gelben Pulver versetzte Suppe befand, dem Apotheker Mathesius zur chemischen Untersuchung, deren Resultat dahin ging, daß das gelbe Pulver Auripigment (Schwefelarsen, d. h. eine chemische Verbindung von Schwefel und Arsenik sei. Dieses Ergebniß wurde von Professor Dr. Sonnenschein in Berlin, welchem darauf die Suppe zugesandt wurde, bestätigt. Im März 1875 war die bis dahin gesunde Ehefrau des Mehmisohn plötzlich erkrankt und am 7. April 1875 verstorben. Der sie behandelnde Arzt Dr. Pernaczynski hatte damals die Diagnose auf Nierenkrankheit gestellt, aber jetzt glaubte man in der Krankheitsgeschichte der verstorbenen Frau Mehmisohn Symptome zu finden, welche die Vermuthung eines Vergiftungstodes nicht unwahrscheinlich machten. Die Krankheit hatte nämlich mit heftigem Erbrechen begonnen und hatte sich dasselbe während des ganzen vierwöchentlichen Verlaufs derselben nicht verloren. Die Patientin hatte über Schmerz in der Magengrube und über Brennen in den Eingeweiden geklagt und stellte sich einige Tage vor ihrem Tode ein Hautausschlag ein. Auf Grund dieser Vermuthung, welche einen Vergiftungstod in Aussicht stellte, wurde am 1. Juli 1875 die Leiche der Frau Mehmisohn ausgegraben und einer gerichtlichen Obduktion unterworfen. Der Gerichtsdeputation wurde von den Aerzten 5 Krucken mit Leichentheilen und 3 Krucken mit Kirchhofserde übergeben und von diesen an Prof. Dr. Sonnenschein gesandt. An der Leiche hatten sich ausgedehnte Mumifikationserscheinungen gefunden und waren die Gedärme und der Magen, welche sonst am frühesten in Verwesung übergehen, ganz besonders wohl erhalten, ein Umstand, welcher die Vermuthung eines Vergiftungstodes bestätigte. Professor Sonnenschein erklärte denn auch in seinem schriftlich eingereichten Gutachten, daß sich sowohl in den Leichentheilen als auch in der ihm übersandten Kirchhofserde Arsenik vorgefunden habe. Der Verdacht, der Frau Mehmisohn dieses Gift beigebracht zu haben, lenkte sich sofort auf die Sara Kaczke und hat die Untersuchung Umstände ergeben, welche diesen Verdacht so hoch steigen ließen, um eine Anklage wegen Mordes gegen die Kaczke als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Professor Sonnenschein sprach in seinem Gutachten die Ueberzeugung aus, daß das Gift der Verstorbenen wahrscheinlich während ihrer letzten Krankheit beigebracht sei. Während dieser Zeit hat nun die Angeklagte ausschließlich die Patientin bedient, die Speisen für sie bereitet und ihr dieselben verabreicht. Sie litt auch nicht, daß die Frau Eva Mehmisohn ihrer kranken Schwester Speisen brachte und antwortete auf eine diesbezügliche Aeußerung der Eva Mehmisohn, zu derselben: „Thun sie doch keine Sünde, ich gieße die nicht gebrauchte Bouillon sogleich fort und koche immer neue.“ Es ist auch ermittelt worden, daß die Angeklagte die Wittwe Eleonore Steinbach einmal gebeten hat, ihr für 6 Pfennige Auripigment von dem Kaufmann Isac Reich zu holen; die Kinder hätten den noch vorhandenen Vorrath verschüttet und sie fürchte sich vor dem Herrn. Dem gegenüber hat nun der Mützenmacher Isidor Mehmisohn bekundet, daß er seit mindestens fünf Jahren kein Auripigment mehr im Hause gehabt habe, da er schon seit dieser Zeit einen Vollbart trage. Es ist nämlich bei den strenggläubigen Juden Sitte, sich zum Rasiren nicht eines Messers zu bedienen, sondern das angefeuchtete Auripigment auf die Barthaare zu streichen und dieselben durch das Pulver abfressen zu lassen. Es war daher das in Rede stehende Gift für die Kaczka leicht zu erlangen und ist auch bei ihrem Vater Isak Kaczke Auripigment gefunden worden. Ein anderer verdächtigender Umstand ist folgender: Es ist eine jüdische Sitte, daß die Angehörigen eines Verstorbenen zur Leiche gehen, um bei derselben Abbitte zu leisten für all das, was sie dem Verstorbenen während seines Lebens vielleicht zu Leide gethan haben. Nach dem Tode der Frau Mehmisohn siedelte die Kaczke mit den Kindern des Isidor Mehmisohn in das Haus der Eva Mehmisohn über, um dort die Trauertage zu bleiben. Sie weigerte sich nun entschieden, sich wieder in das Sterbehaus zu begeben und Abbitte zu leisten. Als Motiv für ihr Verbrechen giebt die Anklage an, daß die Kaczke den Isidor Mehmisohn heirathen wollte. Sie habe mit dem Letzteren schon während der Lebzeiten der Frau in einem Liebesverhältniß gestanden und hätte, um zu ihrem Ziele zu gelangen, das diesem entgegenstehende Hinderniß forträumen müssen. Zum Beweise dessen beruft sich die Anklage auf das Zeugniß der Anna Fliegner, welcher die Kaczke mit dem Mehmisohn in Situationen überrascht hat, welche auf ein näheres Verhältniß schließen ließen. Die Sara Kaczke ist nun angeklagt des Mordes an der Frau Mehmisohn und des Mordversuches an dem Isidor Mehmisohn und seinen Kindern. Zu dem letzteren sei die Angeklagte geschritten, als sie eingesehen habe, daß ihre Heirathshoffnungen eitel seien. Die Angeklagte leugnet entschieden irgend eine Schuld an dem Tode der Frau Mehmisohn zu haben. Aus ihren Aeußerungen scheint vielmehr hervorzugehen, daß an ihrer Stelle eher der Mann der verstorbenen Frau auf der Anklagebank sitzen müsse. Derselbe hätte sie mit Anträgen verfolgt und nie in Ruhe gelassen. Isidor Mehmisohn ist denn auch anfänglich mit in der Untersuchung verwickelt gewesen. Bevor zur Beweisaufnahme geschritten wurde, beantragte der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dockhorn, Vertagung der heutigen Verhandlung, um von der wissenschaftlichen Deputation für Medizinalwesen oder auch von dem Medizinalkollegium der Provinz Posen ein Gutachten zu erfordern, wodurch festgestellt werden soll, daß Auripigment kein Gift sei, da der Arsenik mit dem Schwefel eine unlösliche Verbindung eingehe, und in Folge dessen keinen Menschen tödten könne. Der Gerichtshof lehnte jedoch diesen Antrag ab und trat in die Verhandlung der Sache ein. Es wurden zunächst die Zeugen: Jette Goldschmidt, Eva Mehmisohn und Isidor Mehmisohn vernommen. Die Vernehmung des Letzteren war jedoch noch nicht vollendet, als sich der Gerichtshof bis 4 Uhr Nachmittags vertagte. — Professor Sonnenschein ist gestern aus Berlin hier angekommen, um als Sachverständiger sein Gutachten zu vertreten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Nr. 3 der „Gegenwart“ von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Seesachen von A. Lammers. Das geistige Leben in Württemberg. Von Schmidt-Weißenfels. (Schluß.) — Literatur und Kunst: Im Paradiese. Roman in sieben Bänden von Paul Heyse. Besprochen von P. L. — Variationen über ein Gutzkow'sches Thema. Von Daniel Sanders. — Olympia. Von L—l. — Aus der Hauptstadt: „In der Morgendämmerung.“ Gemälde von Hermanns. Besprochen von O. v. Leixner. — Moderne Menschen. Fritz Faulmeyer. Von Gerhard von Amyntor. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten. Noch einmal das Falliſſement des Herrn Tjälde. Von Berent (Björnstjerne Björnson) — Christus und Muhamed. Von J. K. — Inserate.

= Novitäten der belletristischen Literatur sind: „Die Entführung“, Kriminalnovelle von Stanislaus Graf Grabowsky (Berlin, Verlag von Brigl, 1875) und „Licht und Schattenbilder aus dem Lebensbuche.“ Gesammelte Novellen und Erzählungen von Ernst v. Waldow. (Königsee i. Thür. Paul Oertel 1875). Den ersten Band der Novellen des letztgenannten Schriftstellers haben wir unlängst anerkennend besprochen; auch dem vorliegenden zweiten ist elegante Darstellung und große Mannigfaltigkeit der Stoffe nachzurühmen.

* Narren und Sünder. Humoresken von Karl Neumann-Strela. Berlin, J. Bachmann's Verlag. Der Verfasser ist als anmuthiger Erzähler schon seit Jahren bekannt. Er hegt eine besondere Vorliebe für Anekdoten aus dem Leben berühmter Personen, namentlich Dichter und Künstler. Irgend ein kleines derartiges Vorkommniß giebt ihm den Stoff zu einer hübsch ausgeführten Geschichte, die ihren Zweck, zu unterhalten, vollkommen erfüllt. Das vorliegende Büchelchen enthält fünf Erzählungen, von denen namentlich „Krieg um einen Zwerg“, „Zwanzig Takte Pause“ (aus dem Leben Zelters) und „Ein Jugendstreich“ (aus dem Leben Matthissens) gern gelesen werden dürften. Sie sind sämmtlich heiterer Natur, von ansprechendem Humor durchweht.

* Nachträge zur Kenntniß Grabbe's, von Oskar Blumenthal (Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung). Der bekannte Herausgeber der Werke Grabbe's hat sich veranlaßt gefunden, noch einige Nachträge über das Leben seines Dichters zusammenzustellen. Die Quellen, die er hierbei benutzt hat, waren bisher ungedruckt, daher die ganze Broschüre in mancher Beziehung recht Interessantes bietet. Wenigstens theilweise ist es dem Verfasser gelungen, den düsteren Schleier zu lüften, der noch immer den dämonischen und zerrissenen Charakter des unglücklichen detmolder Dichters umhüllt. Seine Arbeit ist ein bedeutender Fortschritt im Vergleich zu dem, was früher über Grabbe geschrieben wurde. Wenn man der von E. Willkomm verfaßten Biographie den Vorwurf machen kann, daß sie mehr eine Apotheose des Dichters ist und wenn der Bearbeitung Rudolph Gottschall's vielfach das nöthige Material entgangen ist, so muß man anerkennen, daß Blumenthal Alles fleißig zusammengetragen hat, was neue Lichtblicke auf das Seelenleben des Dichters werfen konnte. Blumenthal ist bestrebt, manchen Vorwurf zurückzuweisen, den man Grabbe machen könnte, aber freilich verläßt ihn dabei manchmal sein objektives Urtheil und nur zu deutlich tritt die Vorliebe ans Tageslicht, die er diesem Dichter gewidmet hat. Wenig ansprechend ist die Selbstgefälligkeit, mit der sich Blumenthal über die Urtheile anderer Biographen Grabbe's hinwegsetzt.

Staats- und Volkswirthschaft.

— σ — Nach der jetzt vorliegenden Statistik ist die mit der Post bewirkte Versendung von Packeten in der letzten Weihnachtszeit von erheblich größerem Umfange als im Vorjahr gewesen. Dieser Verkehr scheint also unter dem Druck nicht gelitten zu haben; freilich fragt sich, ob der Inhalt der Packete überall so beschaffen war wie sonst; darüber kann allerdings die Poststatistik keine Auskunft geben. Von Interesse dürfte sein, daß von Königsberg folgende Stückzahl von Marzipankisten mit der Post versendet worden ist: am 15. Dezember: 79; am 16.: 215; am 17.: 186; am 18.: 304; am 19.: 293; am 20.: 679; am 21.: 676; am 22: 861; am 23.: 473; am 24.: 322. Zusammen: 4088 Stück.

** **Berlin**, 18. Januar. Am 27. d. M. wird eine Sitzung des Aufsichtsraths der Märkisch-Posener Eisenbahn stattfinden, in welcher der Etat für 1876 festgestellt und über die Ergebnisse des Vorjahres ein vorläufiger Bericht erstattet werden soll. Wie die „B. B.-Ztg.“ hört, wird man bei der Disposition über den erzielten Reingewinn in erster Reihe die Stärkung des Unternehmens im Auge behalten und durch reichliche Dotirung der Reserven auf die Konsolidation desselben hinwirken; trotzdem dürfte aber auf die Stamm-Prioritäten eine Dividende von ppt. 3½ pCt. vertheilt werden können. Dieselben Grundsätze sollen übrigens auch bei der Aufstellung des Etats pro 1876 maßgebend bleiben, namentlich will die Verwaltung in dem Etat gleich für eine der Entwickelung des Verkehrs auf der Bahn entsprechende Vermehrung der Betriebsmittel Vorsorge treffen.

** **Paris**, 18. Januar. Die Gesammtwerthe Pereire's waren heute flau auf eine angeblich zu Compagnie transatlantique entsendete staatliche Enquête-Kommission. — Ein dem pariser Börsenblatt aus Lyon zugegangenes Telegramm meldet die Zahlungseinstellung der alten Seidenfirma Chartronpère et fils et Mounier. Die Passiven belaufen sich auf über 5 Millionen. Hauptsächlich betheiligt sind hierbei der Credit lyonnais und das Comptoir d'escompte mit ½ Million, der Credit suisse mit 400,000 Frcs. und vier londoner Bankhäuser mit 2 Millionen Francs.

** **Kiew**, 14. Januar. [Getreidemarkt.] (Originalbericht von Louis Hain.) In der abgelaufenen Woche hatten wir Frostwetter, in Folge dessen die Landwege in gutem Zustande geblieben sind. Das Getreidegeschäft war hier von geringem Umfange, indem die Preise für den Export kein Rendiment bieten und ganz besonders die mißlichen Geldverhältnisse jede Unternehmungslust hemmen. Ueberhaupt ist hier vor Beginn des Kontraktmarktes, der vom 15. Januar bis 15. Februar dauert, ein lebhaftes Geschäft schwerlich zu erwarten, indem die Eigner zu hohe Forderungen stellen. Roggen verkehrte trotz der Flauheit der ausländischen Plätze in fester Stimmung und waren die Umsätze von geringer Bedeutung. Es sind noch bedeutende Posten in schöner Waare zu vergeben und wird sich allem Anscheine nach erst am Kontrakt-Markte ein rentirendes Preisver-

(Beilage.)

hältniß nach dem Auslande festsetzen; man zahlte je nach Qualität 52—56 Kop. **Weizen** war nur für inländische Mühlen gesucht und stellten sich Preise von 75—85 Kop. **Gerste** fand selbst bei herabgesetzten Preisen schwer Käufer, indem die Qualität größtentheils nicht konvenirt, die Notiz dafür ist 62-68 Kop. **Hafer** war mehr in geringer Qualität offerirt, und sind mit 60—65 Kop. größere Posten käuflich. **Erbsen** finden zu 80–100 Kop. willig Nehmer. **Buchweizen** bleibt ohne Nachfrage und wird mit 35 Kop. ausgeboten. Ganz besonders vernachlässigt ist die rohe **Hirse**, die mit 34 Kop. dringend offerirt wird. In **Kleesaat** sind die Zufuhren sehr unbedeutend, auch **Wicken und Lupinen** ganz geschäftslos. Obige Notirungen verstehen sich Parität Kiew per Pud, 61 Pud für 1000 Kilogramm gerechnet.

Vermischtes.

* **Graue Haare.** In der letzten Dienstags-Nummer der „Voss. Zeitung" befand sich folgende eigenthümliche Annonce: „Zum Ausrupfen grauer Haare sucht eine Dame ein verschwiegenes Mädchen oder Frau, wöchentlich eine Stunde, gegen gutes Honorar. Adresse G. 74 Exped. der „Voss Zeitung". In einer lustigen Kneipgesellschaft zu Berlin stellte ein Jünger des Aeskulap den mit Jubel aufgenommenen Antrag, der betreffenden Dame eine mit verstellter Handschrift geschriebene Offerte einzusenden. Gesagt – gethan. Es wurde hierbei noch ausgemacht, daß, falls eine Antwort einlaufe, dieselbe beim Kneiplich geöffnet und laut vorgelesen werde. Und siehe da, die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Wieder war das lustige Corps versammelt — und nach einem wirksamen Silentium eröffnete der Anstifter des „gottvollen Ulks" den Brief und las mit lauter Stimme: „Junger Mann — denn daß Sie Mann sind, sagt mir die allzuschlecht verstellte Handschrift und daß Sie noch jung sind, sagt mir der kindliche Streich, den Sie mir zu spielen beabsichtigen. Also: „Junger Mann — wenn ich als eine Frau von 39 Jahren bereits gezwungen bin, mir graue Haare ausrupfen zu lassen, so geschieht dies weniger aus Eitelkeit, als aus Rücksicht für einen Sohn, der mit Ihnen vielleicht in gleichem Alter steht, der, wie Sie, an nichts als an tolle Streiche denkt — und dem ich beim Anblick meines grauen Haares Gewissensbisse und den Vorwurf ersparen will: „Sieh, mein Sohn, jedes dieser grauen Härchen ist Dein Werk! G." — Ob das nach Vorlesen dieses Briefes erfolgte homerische Gelächter Allen so recht von Herzen gekommen sein mag?

* **Weimar**, 17. Januar. In dem Dorfe Frankenhain auf der Rhön herrscht die **Typhusepidemie**, die, wie jetzt feststeht, durch Einschleppung dorthin gebracht worden ist und in schlechten Nahrungs- und Wohnungsverhältnissen der Bevölkerung den günstigsten Boden für eine große Entwickelung gefunden hat. Um dieselbe zu bekämpfen, sind Behörden wie Private gleichmäßig thätig. Seitens des Fürstenhauses sind Geldmittel angewiesen worden und auch die Kaiserin hat einen Betrag von 500 Mark für die Nothleidenden einsenden lassen. Die Privatthätigkeit nimmt sich in Eisenach wie in Weimar der Sache auf das Angelegentlichste an. Daß die Epidemie einen solchen Höhepunkt erreichen konnte, ohne daß davon früher etwas verlautete, findet seine Erklärung in dem Umstand, daß der Ort ungemein abgelegen ist und im Winter bei großen Schneemassen kaum erreicht werden kann; aber auch die Bevölkerung selbst hat anfänglich das Vorhandensein der Epidemie zu verheimlichen gesucht, so daß selbst die Nachbardörfer erst nach Weihnachten, d. h. zu einer Zeit, wo der Krankenbestand bereits eine ziemliche Höhe erreicht hatte, davon Kenntniß erhielten. Die jetzt getroffenen umsichtigen Maßregeln lassen hoffen, daß es gelingen werde, dem Umsichgreifen der Epidemie Schranken zu ziehen, wenn auch dieselbe ihren Höhepunkt zur Zeit vielleicht noch nicht erreicht haben dürfte. Diakonissinnen und Krankenpflegerinnen sind dort an die Spitze eines Lazareths gestellt, während von Weimar und Eisenach aus Zufuhren aller Art regelmäßig erfolgen. In den letzten Tagen hat übrigens eine Zunahme der Erkrankungen nicht stattgefunden.

* **Aus Hannover** meldet der „Hannoversche Courier": „Eine **Depeschenfälschung** erregt am hiesigen Platze berechtigtes Aufsehen. In den ersten Tagen dieses Monats erhielt ein berliner Bankhaus telegraphischen Auftrag von her, 7000 Thlr. Aktien einer hiesigen Bank bestens zu kaufen, welchen das betreffende Haus um so weniger Anstand nahm, auszuführen, da die Depesche die Unterschrift eines hiesigen Bankgeschäftes, mit welchem die berliner Firma in regelmäßigem Verkehr steht, aufwies. Als indeß die Ausführung zurückgemeldet wurde, stellte es sich heraus, daß ein bezüglicher Auftrag gar nicht Seitens des hiesigen Hauses ertheilt worden war und daß also von irgend einer Seite ein Mißbrauch mit der Depesche stattgefunden haben muß Seitens der berliner Firma ist die Angelegenheit bereits zur Anzeige gebracht worden, und es steht zu hoffen, daß es den polizeilichen Recherchen gelingen wird, den Thäter zu ermitteln."

* **Kirchberg** (Reg.-Bez. Koblenz), 15. Januar. Gestern wurde hier ein fast **ganz weißer Hase** geschossen; nur die Oberseite des Kopfes hat die gewöhnliche Farbe, der Rücken ist ein wenig mit grau und die Seiten mit gelb ganz unbedeutend gezeichnet, die weißen Läufe sind etwas gelb gefleckt; im Uebrigen ist der Pelz schneeweiß.

* **Sic transit gloria mundi!** Der „Courier de Bruxelles" meldet: „Wir erfahren, daß die demüthige und fromme Magd von Bois de Haine, Fräulein Louise Lateau, die Stigmatisirte sich auf dem Sterbebett befindet. Seit 8 Tagen mußte sie das Bett hüten. Fast jede Beziehung zur Außenwelt hat aufgehört Am letzten Freitag sind die Erscheinungen der Extase wieder wie gewöhnlich eingetreten, nur hat Louise sich nicht erheben können. Aber auf ihrem Antlitze spiegelten sich alle Phasen der Verzückung. Die Patientin fährt fort Tag für Tag das heilige Abendmahl zu nehmen und hat mit der rührendsten Inbrunst die heilige Oelung empfangen. — Man versichert uns, daß die Aerzte die Hoffnung aufgegeben haben die Stigmatisirte noch länger am Leben zu erhalten." Selbstverständlich kann die Meinung der Aerzte bei einem solchen „Wunderkinde" nicht maßgebend sein.

* **Eine Jagdgeschichte aus Australien** macht gegenwärtig die Reise um die Welt! Die „Australische Zeitung" entnimmt der „Pastoral Times" folgende Klage: „Die Kängurubs vermehren sich auf den Stationen der Umgebung von Deniliquin in einer fürchterlichen Weise. Sie werden zahlreicher und dreister, seitdem die Weidepachtungen in kleinere Poddocks abgetheilt sind. Anstrengungen aller Art, sie zu vernichten, sind vielfach gemacht worden, indeß die Thiere werden so klug und listig, daß die frühere Art des Fangens keine Erfolge mehr hat. Das Eintreiben derselben in Masse in dazu gebaute Ringfenze glückt nicht mehr, da sie zu schlau sind und nach allen Seiten auseinander laufen und flüchten. Man hat in manchen Gegenden vergiftetes Wasser für sie in Trögen aufgestellt, indeß die schlauen Thiere scheinen eine Witterung davon zu haben und saufen es nicht, während große Mengen von Vogelleichen rund um die Tröge beweisen, wie kräftig die Wirkung des vergifteten Wassers ist. Man bezahlt Männer, die sich auf die Jagd dieser Squatter-Feinde legen, und obschon sie Tausende erlegen, nimmt die Zahl der letzteren scheinbar doch nicht ab, und der Kampf derselben gegen den weißen Mann wird ernster. Früher, ehe die Fenze so allgemein waren, flohen die Känguruh vor ihrem Feinde, dem weißen Mann, jetzt aber geht ein „old man" ihm nur schwer aus dem Wege. Wenn ein Mann zu Fuß einen alten Burschen angreifen will, so ist dieser sofort zum Kampfe bereit. besonders wenn ein Baum in der Nähe ist, an den er sich mit dem Rücken stellen kann. Ja selbst auf offener Ebene, ohne einen Baum, unter den es sich zurückzuziehen vermöchte, behauptet das Känguruh seinen Stand. Es tanzt um seinen Angreifer herum, wie es ein Boxer thut, auf den Augenblick wartend, mit seinen Armen ihn zu umfassen. Dann wieder springt es auf das Pferd seines Verfolgers und versucht, ihn aus dem Sattel zu werfen. (!!!) Man wird jetzt ein neues Vernichtungssystem versuchen, nämlich ein von starken Stricken angefertigtes, etwa eine Meile langes Netz aufstellen, in das man die Bestien treiben will." — Wozu bedarf's noch der „Seeschlangen."!

Briefkasten.

A. in P. Nachdem das Parlament wieder eröffnet worden ist, bitten wir, um Ihnen und uns Mühe und Zeit zu sparen, die Provinzial-Korrespondenzen auf das bescheidenste Maß zu reduziren.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Januar. Der Reichstag erledigte heute die Interpellation Schulze-Delitzsch über die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften und genehmigte die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1874 in zweiter Lesung. Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung, da das Haus beschlußunfähig war. Morgen: Berathung der Strafgesetznovelle.

Bekanntmachung.

Die „**Reklamationen gegen die Staats-Klassensteuer**" sind unter Bezeichnung der Klassensteuerrollen Nr. pro 1876 bis spätestens den **13. März** d. J. ohne Rücksicht auf den Behändigungstermin

schriftlich

bei uns anzubringen.

Die Angaben derselben müssen durch Bescheinigungen bekräftigt sein.

Die auf diese Reklamationen ergehenden Entscheidungen finden — ohne daß es eines besonderen Antrages bei uns bedarf — auch auf die Kommunal-Einkommensteuer Anwendung.

Die eingelegte Reklamation hält jedoch keinesfalls die Zahlung der staatlichen oder städtischen Steuern auf, vielmehr müssen — mit Vorbehalt späterer Ausgleichung — sämmtliche Steuerbeträge an den Fälligkeitsterminen unweigerlich entrichtet werden.

Schließlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den Reklamationen eine **deutliche** Namens- und **genaue Wohnungs-Angabe** nicht verabsäumt werden darf.

Posen, den 15. Januar 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein im Verwaltungswesen geübter

Bureau-Arbeiter,

findet hier gegen 75 M. monatliche Remuneration und unter Bedingung gegenseitiger dreimonatlicher Kündigung, dauernde Beschäftigung.

Bewerber wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum **1. Februar cr.** melden.

Schneidemühl, den 16. Januar 1876.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Schroda in der Ortschaft **Brzezie** belegene, im Hypothekenbuche derselben unter Nr. 2, Vol. 50, Pag. 401 seqq. eingetragene, den **Martin** und **Hedwig Grzeskowiak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 26 Hektaren 86 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 116,76 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 15. März 1876,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 28. Dezember 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Ediktalladung.

Die Handlung **M. Kempiński & Co.** zu Breslau, hat gegen den **Antoni Szwarc**, früher zu Gostyn, aus dem Wechsel vom 20 Juni 1875, 155 Mark 73 Pf. nebst 6 pCt. Zinsen, seit dem 13. Oktober 1875 und 50 Pf. Provision eingeklagt und zugleich in Höhe dieser Forderung und eines Kostenpauschquantums von 30 Mark, einen Arrest auf die bei dem Spediteur **M. Eberle** in Breslau, für Verklagten angeblich lagernden Weine beantragt, welchem Antrage stattgegeben ist.

Zur Beantwortung der Klage und mündlichen Verhandlung in der Haupt- und Arrestsache haben wir einen Termin auf

den 28. April 1876,

Vormittags 9 Uhr.

vor unserer Deputation für Wechselsachen (Zimmer Nr. 13) anberaumt und laden zu demselben den seinem gegenwärtigen Aufenthalte nach unbekannten **Antoni Szwarc**, unter Androhung des weiteren Verfahrens in contumaciam vor.

Posen, den 11. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Der gerichtliche **Ausverkauf** des **Holzbock**'schen Schnittwaarenlagers in dem Hause der Louisenschule hat heute begonnen.

Der Massenverwalter.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Mit Bezug auf § 7 des Gesellschafts-Statuts werden die Inhaber der Quittungsbogen über gezeichnete Stammactien der Posen-Creuzburger Eisenbahn

Nr. 1. 4. 14. 15. 19. 27. 40. 45. 47. 48. 53. 58. 59
63. 64. 78 84. 88. 90. 93. 94. 97. 98. 99. 100. 102.
103. 104. 105. 106. 113. 114. 120. 121. 129. 132. 136. 137. 140.
142. 144. 149. 151. 159. 163. 165 166. 167. 174. 181. 189. 192.
194. 197. 198. 205. 208. 211. 212. 213. 223. 224 225. 226. 229
236. 238. 239. 243. 255. 257. 271. 272. 273 und 51 wegen eines Theilbetrages

hierdurch aufgefordert, die am 20. Mai v. J. resp. am 20. Juli v. J. ausgeschriebenen 10 pCt. resp. 20 pCt. auf die gezeichneten Beträge abzüglich fünfprocentiger Zinsen für bereits eingezahlte 70 pCt. bis ult. Juni v. J. resp. für bereits eingezahlte 80 pCt. bis ult. August v. J. und fünfprocentiger Bauzinsen für die vollgezahlte Actie vom 1. bis ult September v. J. nebst 5 pCt. Verzugszinsen vom 1. Juli resp. 1. September v. J. bis zum Tage der Einzahlung

in **Berlin** und **Breslau** bei dem Bankhause Jacob Landau,
in **Posen** bei der Hauptkasse der Gesellschaft

bis spätestens den 15. März d. J.

gegen Vorzeigung oder Einsendung der Quittungsbogen zu zahlen, widrigenfalls gegen sie nach Bestimmung des cit. § 7 vorgegangen werden wird.

Breslau, den 11. Januar 1876.

Der Aufsichtsrath.

Dr. Honigmann.

Auf dem Dom. **Szródka** bei Kurnik stehen 5 **Mastochsen** und 3 **Mastkühe** (trockene Mast) zum sofortigen Verkauf.



Dom. **Koninko** bei Gondek (Eisenbahnstation) hat **2 Bullen, 6 Kühe,** gemästet, zum Verkauf.

Donnerstag, den 9. März 1876,

Mittags 12 Uhr, verkauft das unterzeichnete Dominium in öffentlicher Auction

77 Stück Rambouillet-Vollblut-Böcke.

Die Thiere werden für jedes den Minimal-Preis übersteigende Gebot abgegeben.

Programme werden auf Wunsch übersandt.

Shorthorn und Holländer Bullen

sowie Lincolnshire, Eber und Sauen, stehen hier jederzeit zum Verkauf.

Nächste Poststation **Wissek**, ¼ Meile.

Nächste Eisenbahnstation Weißenhöhe 1½ Meile.

Dom. Czayeze, bei Wissek, den 9. Januar 1876.

Ritthausen.



Auf dem Gute **Kokozynowo,** dicht am Bahnhof Sulencin der Posen-Kreuzburger Bahn, stehen sieben und dreißig **junge fette Schweine** zum sofortigen Verkauf.

$16\frac{2}{3}$ % Provision

Demjenigen, der gesonnen ist die Reisen einer Blumenfabrik nach der dortigen Provinz im Jahre zweimal zu übernehmen. Gute Referenzen werden bevorzugt.

Clemens Voogt,
Neustadt bei Stolpen, Sachsen.

Reise-Bären-Pelz bil. zu verk. Gr. Gerberstr. 54, im Hofe, I. Et. links.

Der Verkauf

der in meinem **Pfandleihhause** verfallenen **Pfänder** findet Ende **dieses Monats** statt.

J. Mondré.

Große Schirm-Auction.

Wegen Liquidation einer auswärtigen Schirmfabrik werde ich Donnerstag d. 20. und eventuell Freitag den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr anfangend u. 2 Uhr Nachmittags fortfahrend, im **Herforthschen Lokale,** Wronkerstraße Nr. 4, 1 Trep., einen größeren Posten seidener **Regenschirme** für Herren, Damen und Kinder **und Entoukkas,** öffentlich verkaufen. Sämmtliche Schirme sind fehlerfrei, aus besten Stoffen und mit feinen Stöcken fabrizirt.

J. Haas.

Badewannen

in allen Größen, **roh** und **lackirt,** auch für Wasserleitungen eingerichtet, bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

1 oder 2 große Zimmer sind unmöbl. sofort billig zu verm. Langestr. 14. II.

Eine solide Feuer-Vers.-Ges.

sucht einen tüchtigen General-Agenten für **die Provinz Posen,** der Caution leisten kann. Bedingungen sehr vortheilhaft. Adressen **sub H. 0200** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau**

Now ready No. 1 of
"Hallberger's Illustrated Magazine," 1876, conducted by

Ferdinand Freiligrath.

CONTENTS: "A Happy New Year!" Frontispiece.—Joshua Haggard's Daughter by Miss Braddon. Illustrated.—Over the Snow. Poem. By George Manville Fenn. Illustrated.—Lady Duff Gordon. By E. Conder Gray.—A Spanish Hill-Town.—The Old Coaching Days.—Harrold Vaughan's Wooing.—Haidée. From Byron's Poems. Illustrated.—Gabriel Conroy. By Bret Harte.—Miscellanea.—Our Humorous Portfolio.

This periodical is published under the conduct of no less a man than Ferdinand Freiligrath, who undertakes to give, every three weeks, some fifty or sixty elegant quarto pages of the very best current English and American literature. The selections are good; the typography is beautiful and thoroughly English; the proof reading is exemplary; the illustrations are fair; the price is ridiculously low.

The Swiss Chronicle.

Specially recommended to *ladies* who read English!

Subscriptions are received by **all Booksellers** and **Post-Offices.**

Published every three weeks, price 50 Pfennig.

Stuttgart: Edward Hallberger.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Im Anschluß an den diesjährigen **Königsberger Pferdemarkt** findet

Mittwoch den 31. Mai 1876

eine **grosse Verloosung** von **completten Equipagen, Reit- und Wagenpferden** aus den anerkannt vorzüglichsten Gestüten Ostpreußischer Pferdezüchter statt.

2000 Gewinne.

Hauptgewinne: ein completter Viererzug mit Landauer, außerdem vier complette Equipagen im Werthe von ca. 25,000 Mk.) Reit- und Wagenpferde, Reitzeuge, Geschirre und Sättel 2c. 2c.

Der Preis des Looses ist auf 3 Mk. festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn **Heinrich Arnoldt** in **Königsberg i. Pr.,** wenden.

Königsberg i. Pr., im Januar 1876

Das Verloosungs-Comité.

Loose à 3 Mk. sind bei den Herren **Hugo Tilsner** in Posen und **J. Kunkel** in Wongrowitz zu haben. (H. 1179.)

INJECTION BROU

Hygienisches und unfehlbares Schutzmittel, das einzige, welches ohne irgend welchen Zusatz heilt. Zu haben in den vorzüglichsten Apotheken der Welt (25 jähriger Erfolg). In Paris, beim Erfinder Brou, Boulevard Magenta 158. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Central-Depot für Deutschland bei Elnain & Co. in Frankfurt a. M. **Posen** zu beziehen durch H. Elsner's Apotheke. Preis p. Flacon 4 Mk.

Die rühmlichst bekannten

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

aus der Fabrik von **Franz Stollwerck,** Hoflieferant, **Köln,** Hochstraße 9, auf fast allen **Industrie-Ausstellungen** bereits **prämiirt,** sowie auf jüngster **Wiener 1873** durch die **Fortschritts-Medaille** ausgezeichnet, finden nicht minder Seitens der **Consumenten** die ihnen gebührende, stets wachsende **Anerkennung** als **vorzügliches** Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Halsbeschwerden.

Pr. Paquet à 50 Rpfg. käuflich in den bekannten Niederlagen.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. **J. G. Popp,** k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Anerkannt und erprobt als bestes, reinstes und unschädlichstes aromatisches Zahn- und Mundwasser zur Stärkung, Belebung, Erfrischung und Reinigung der Zähne, des Zahnfleisches und Mundes. Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr.—**Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau,** in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- u. Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- u. Lendenweh.

In Packeten zu **1 Mark** und halben zu **60 Pfennig!** bei Frau **Amalie Wuttke,** Wasserstraße 8/9 in Posen. [H. 62551.]

Fische! Leb. Hechte, Zander und Barsen, Donnerstag Abend 4 Uhr, billigst b. **Kletschoff.** Bestellungen auf schönste Fasanen, Hühner 2c. werden billigst effectuirt.

Keller.

Ein geräumiger Keller, welcher sich besonders für ein Bier-Geschäft eignet, ist vom 1. April d. J. zu vermiethen **Ziegenstr. 21,**

Frische Hechte und Zander

empfiehlt **S. Samter jun.,** Wilhelmsplatz 17.

Heute empfing ich direct von Moskau einen bedeutenden Transport

Auerhühner, Birkhühner, Schneehühner u. Haselhühner.

A. Kunkel jun.

Preßhefe,

a Pfund 4 und 6 Sgr. empfiehlt und versendet von 8 Pfund an **Krams,** Gräbscher-Chausse zum „Oelberg" in **Breslau.**

Von einer älteren Weinhandlung wird gegen angemessene Provision ein Agent für die Provinz gesucht. Anerbietungen sind sub Littr. D. 31. franco Berlin, postlagernd Hauptpost zu richten.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entrée nach vorn heraus ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16** in der 2. Etage.

Ein beider Landessprachen mächtiger, gewandter **Bureaugehilfe,** findet dauernde Beschäftigung beim Distrikts-Amte **Wreschen.** Gehalt vorläufig 720 M; Atteste sind erwünscht.

Ein im Polizeifach tüchtiger

Bureaugehilfe,

welcher auch polnisch spricht, findet zum 1. Februar cr. dauernde Stellung beim **Distrikts-Amt** in **Opatow** Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein deutscher **Wirthsch.-Inspector,** der verheirathet sein kann, fertig poln. spricht und mit guten Empfehlungen versehen ist, wird für eine größere Wirthschaft zum 1. April spätestens gesucht.

Offerten sub **N. N. 6,** an die Expedition dieser Zeitung

Einen unverheiratheten, erfahrenen, des Poln. mächtigen **Wirthschafts-Inspektor** sucht zum sofortigen Antritt das Dom. **Bucz** b. Schmiegel

Es wird ein unverheiratheter, deutscher, womöglich auch polnisch sprechender, erfahrener **Wirthschafts-Inspekter** zum 1. April gesucht. Gehalt 600 Mark, bei Befriedigung mehr.

Dominium **Wioska** bei Rakwitz.

Ein Steindrucker

findet dauernde Kondition **J. Leisinger,** Lith. Anstalt.

Eine gut empfohlene, rüstige deutsche **Kinderfrau,** wird zum 1. April aufs Land gesucht. Meldungen unter **B. M. 3,** an die Expedition der Posener Zeitung.

Ein Barbiergehülfe kann sofort eintreten bei **J. Niehr,** Markt 60.

Ein gewandter **Expedient** für ein Colonialwaaren-Geschäft wird gesucht sub **N. N.** in der Expedition dieser Zeitung.

Einen anständigen ehrlichen **Laufburschen** sucht per sofort **J. Neumann,** Cigarren-Niederlage, Friedrichsstr. 25.

Einen beider Landessprachen mächtigen **Lehrling** sucht die Colonialwaaren-Handlung von

H. Hummel,
Breslauerstr. 9.

Zum sofortigen Antritt suche einen tüchtigen, gewandten **jungen Mann** für mein Material-Waaren Geschäft.

Bentschen.

Hotelbesitzer **Wolter.**

Sof. 1 Mann als Kassenbureaudiener, (ledig), gute Atteste, solide, baare Caution v. 600 Thlr. an unsere Bankkasse zahlend. Nur solche melden sich im Deutschl. Central-Bank-Direktorium Breslau, Blücherplatz Nr. 1.

Ein gewandter, beider Landessprachen mächtiger Bureau-Vorsteher sucht bei einem Rechtsanwalt Stellung. Gen. Off. sub G. H. postlagernd Posen.

Ein Brauer, der eine Bairisch u. Obergährige Brauerei einige Jahre als Braumeister geleitet, sucht ähnliche Stell. Off. bitte Exped. d. Posener Zeitung **A. L.** zu legen.

Ziegelmeister. Ein im Ziegelfache und im Brennen aller Ofenkonstruktionen durchaus erfahrener Ziegelmeister, welcher die besten Zeugnisse über seine Leistungen, sowie über moralische Führung vorlegen kann, auch kautionsfähig, sucht bis zum 25. d. M. Stellung Off. unter A. Z. 229 in der Exped. d. Ztg.

Ein Mädchen aus anständiger Familie sucht auf dem Lande Stellung **als Bonne** oder **Vertreterin der Hausfrau.** Gefl. Offerten sub Chiffre M. B. 100 Posen postlagernd.

Ein Beamter

in gesetzten Jahren, unverheirathet, beider Landessprachen mächtig, sucht zur Bewirthschaftung eines Vorwerkes sofort oder zum 1. April c. Stellung.

N. L. Szamatólski, Pinne.

Ein verheiratheter, in seinem Fache tüchtiger nüchterner Wirthschaftsvogt, welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht als solcher Stellung vom 1. April c. ab. Offerten franco nimmt entgegen **Scharne** in Mrowino bei Rokietnica.

Ein verheiratheter, in seinem Handwerk tüchtiger Stellmacher sucht vom 1. April c. eine Stelle als Hof-Stellmacher. Offerten franco nimmt entg. **Hildebrandt** in Mrowino bei Rokietnica.

Ein **junges Mädchen Waise,** aus **anständiger Familie** das sich einige Kenntnisse in der **Hauswirthschaft** erworben, **sucht baldigst** Stellung, sei es **zur Stütze der Hausfrau,** oder auch zur **Beaufsichtigung kleiner Kinder.** Auch durch **Näharbeiten** würde sich selbige nützlich machen können. Offerten sub Chiffre **C. St.** 19 postlagernd Posen erbeten. (W. 325)

Ein theoretisch wie practisch gebildeter **Forstmann,** in den besten Jahren, militärfrei, beider Landessprachen mächtig, sucht bald oder 1. April d. J. Stellung. Näheres ertheilt der Fürstlich Radziwill'sche Administrator **Fabisz** zu Przygodzice.

Eine tüchtige Landwirthschafterin, welche lange Zeit bei hohen Herrschaften die Haus- und Landwirthschaft selbstständig geleitet, außerordentliche Zeugnisse und Empfehlungen aufweisen kann, **sucht wiederum eine ähnliche Stellung in einem feinen Hause.** Gef. Offerten sub R. 2642 an **Rudolf Mosse** in **Breslau** erbeten.

Ein praktischer Gärtner, zugleich Waldwärter, militärfrei, in den besten Jahren, welcher sich mit den besten Zeugnissen ausweisen kann, verheirathet, mit einer kleinen Familie, gegenwärtig in Beschäftigung, sucht eine entsprechende Stellung vom 1. April a. c.

Näh. Ausk. bei **Gąsiorowski** zu Posen, Alt. Markt 71, 3. Etage.

Ein fleißiger und zuverlässiger, durch gute Zeugnisse empfohlener verheiratheter Gärtner, der nebenbei die Stelle des Forstbeamten vertritt, der polnischen Sprache mächtig, sucht unter den bescheidensten Ansprüchen eine Stelle. Gefällige Offerten erb. an

C. Feiertag
in Zelz b. Triebel, Kreis Sorau.

Ein thätiger Wirthschaftsbeamter, ev., verh., gegenw. in Stellung, 10 Jahre beim Fach, im Besitz guter Zeugnisse, sucht v. 1. April oder 1 Juli anderweitig Stellung. Offerten unter A. H. postl. Ritschenwalde erbeten.

Gut empf. Inspektoren, herrschaftl. Diener, Kutscher, Wirth., Köchinnen u. Stubenmädchen, sämmtl. m. g. Zeugn., empf. d. Mieths-Bur. v. **M. Schneider,** St. Martin 58.

Eine kräftige gesunde Amme empf. Miethsfrau **Ch. Sternetzky,** (W. 332.) Gr. Gerberstr. 17.

Ein Damen-Netzkragen

mit braunem Atlas gefüttert, ist am 18. d. M. in der Mittagsstunde auf der Eichwaldstraße verloren gegangen und ist gegen gute Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Handwerker-Verein.

Freitag, den 21. d. Mts., freie Besprechungen und Beantwortung der eingegangenen Fragen.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 20. Januar, Abends 6 Uhr, in der Aula der Realschule, Vortrag des Herrn **Dr. Landsberger:** Gesundheitspflege im Bereiche der Schule.

Danksagung.

Für die am Sonntag den 16. Januar in der St. Pauli-Kirche begangene Goldene Hochzeit sagen wir allen Denjenigen, die uns, unseren Kindern, Enkeln und Urenkeln für die gefällige Theilnahme einen herzlichen Dank.

Insbesondere aber danken wir dem Oberprediger Herrn Schlecht für die Ehre, die er uns erwiesen hat, er hat die wunden Herzen des Jubelpaars durch seine Lehren wieder geheilt. Der liebe Gott möge ihn mit seinem Segen begleiten. Posen, 19. Jan. 1876.

Caspar und Dorothea Zboralski.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Treitel** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. (H. 1174.)

Berlin, Januar 1876.

S. Ball und **Frau.**

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut **Moritz Wolff, Ruza Wolff** geb. **Clavier.** Belgard i. Pom, 18. Jan. 1876.

Am 18. d. Mts. Nachmittags 1½ Uhr verstarb nach langem schweren Leiden an Lungenkrankheit, unser geliebter Bruder und Schwager, der Handlungsbeflissene

Theodor Bongscho,

im Alter von 27 Jahren. Seine Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Graben Nr. 21 aus statt. Dies zeigen tiefbetrübt an **A. Reiß** nebst Frau, Posen, **P. Ulrich** nebst Frau, Frankfurt a. M., **G. Bongscho,** Posen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht. Herr Premier-Lieut. Oscar von der Marwitz mit Fräulein Elisabeth von Waldaw und Reitzenstein in Königswalde, Herr Premier-Lieutenant Curt von Rothkirch-Panthen mit Fräulein Anna von Rüdiger in Schmöllen, Herr Rittmeister Karl von Buch mit Fräulein Johanna Naitland in Dresden, Herr Robert Frister mit Fräulein Berta Conradt in Berlin, Herr Heinrich van Geisten mit Fräulein Clara Spilles in Köln, Herr Kreisrichter Sperlich mit Frl. Marie Rave in Beuthen Oberschl. b. Neisse.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Hauptmann Chorus in Berlin, Herrn Kammerherr und Landrath a. D. Graf Vitzthum in Berlin, Herrn Pastor H. von Samson-Himmelstiern in Rassau bei Ratzeburg, Herrn Hofmarschall Kaspar von Bülow in Neu-Strelitz, Herrn Rechtsanwalt C. Baur in Wesel. — Eine Tochter: Herrn Kreisrichter Thomas in Frankfurt a. O., Herrn Gymnasiallehrer Dr. von Zelewski in Breslau, Herrn Oberstlieutenant von Schroetter in London, Hrn. Rittergutsbesitzer C. Kratz in Wintershagen.

Gestorben: Fräulein Johanna von Gregory in Potsdam, Fräulein Louise von Reibnitz in Schwedt a. O., Herrn Superintendent Eichler Sohn Hermann in Ueckermünde, Verw. Frau Henriette von Plotz, geb. von Gerlach in Köslin, Herr Oberdiakonus Dr. Schian in Liegnitz, Fräulein Eleonore von Beneckendorff von Hindenburg in Neudeck, Herr Lehrer Carl Ludw. Friedr. Wilhelm Brand in Bensberg, Frau Hauptmann a. D. Olga von Arnim, geb. von Puttkammer in Sprengelshöhe, Frau Ottonie von Veltheim, geb. von Veltheim in Harbke, Herr Oberamtmann Heinrich Meyer in Genthin, Frau Lieutenant Ida Dommes, geb. Gräfin Görtz-Wrisberg in Braunschweig, Fräulein Julie Hasse in Quedlinburg, Herrn Oberstlieutenant von Elpons Tochter Hanna in Thorn, Fr. Caroline Horstmann, geb. Robischeck in Berlin, Frau Florentine Eckert, geb. Hempel in Berlin, Frau Caroline Laacke, geb. Kraatz in Berlin, Frau Rentier Caroline Flügge, geb. Gaede in Berlin.

Interims-Theater in Posen.

Repertoir.

Donnerstag den 20. Januar: Auf Verlangen: **Faust.** Große Oper in 5 Akten nach Goethe von Barbier und Carré. Musik von Ch. Gounod.

Freitag den 21. Januar: Extra-Vorstellung. **Goldelse.** Charaktergemälde in 5 Akten von Carl Wechsel Rhingulf Wegener.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Donnerstag: Welcher? — Jeremias Grille.
Die Direction.

Restaurant Tunnel.

Heute Donnerstag und folgende Tage von Morgens 10 Uhr ab, Eisbeine mit Sauerkohl und Erbsen, ebenso empfehle ich die so beliebte Ochsenschwanzsuppe, Schinken in Burgunder, Frikassee, Mayonaise 2c. in und außer dem Hause. Bier ganz vorzüglich, altes Lager.

B. Jaensch.

Heute Abend sowie jeden Donnerstag **Eisbeine** bei **A. Grosser,** Halbdorfstr. 17a.

Heute **Eisbeine** bei (W. 322.) **Oscar Meyer,** Halbdorfstraße Nr. 2.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.